

## Zehntes Buch.

### Das Opfer am Altare.

#### Dreihundfünfzigstes Kapitel.

Der gute Bischof Alred, jetzt zum Erzbischof von York erhoben, war von Edward, der während Harolds Abwesenheit von einer schweren Krankheit befallen ward, von dem Sitze seiner Kathedrale abgerufen worden. Dieser Krankheit waren mystische Vorahnungen der schlimmen Tage, welche England nach seinem Tode heimsuchen würden, vorgegangen und gefolgt, und der König hatte deshalb den besten und geachtetsten Prälaten seines Reichs zu sich berufen, um sich bei ihm Rath zu erholen.

Der Bischof war spät Abends von seinem Besuche beim König in dessen ländlichem Pallaste zu Havering nach seiner Londoner Wohnung (einer Benediktiner Abtei, nicht weit von Aldgate) zurückgekehrt und saß allein in seiner Zelle über die Unterredung mit Edward nachdenkend, welche ihn offenbar sehr angegriffen hatte, als die Thüre plötzlich aufgerissen und der Mönch, der den neuen Ankömmling förmlich anmelden wollte, hastig bei Seite geschoben wurde, worauf ein Mann in so beschmutzter Reisetracht und von so unordentlichem Aussehen hereinstürzte, daß Alred ihn anfänglich für einen Fremden hielt und erst, als der Besuch sprach, den



Carl Harold in ihm erkannte. Und selbst dann schien er eher der Geist des Carls, als dieser selbst zu seyn, so wild war sein Auge, so finster die Stirne, so bleich seine Wange.

Die Thüre vor dem Mönch verschließend, blieb der Carl einen Augenblick auf der Schwelle stehen, während seine Brust unter einer Aufregung kämpfte, die er vergeblich zu bemeistern strebte, bis er plötzlich dem Prälaten zu Füßen eilte und unter lautem Schluchzen sein Haupt in dessen Schooße barg. Der gute Bischof, der sämtliche Söhne Godwins von ihrer Kindheit an gekannt hatte, und welchem Harold so theuer wie ein eigener Sohn war, faltete seine Hände über dem Haupte des Carls und wollte ihn durch einen leisen Segensspruch besänftigen.

„Nein, nein,“ rief der Carl aufspringend und das flatternde Haar aus den Augen streichend. „Segne mich noch nicht! Höre erst meine Erzählung und dann sage, welchen Trost, welche Zuflucht Deine Kirche gewähren kann!“

In hastigen Worten erzählte der Carl nunmehr die traurige, dem Leser bereits bekannte Geschichte — wie er zu Belrem gefangen gesessen, an Williams Hofe zurückgehalten worden, die Besorgnisse, die Fallstricke, die Unterredung am Flußufer, den Schwur über den Reliquien, worauf er also fortfuhr: „Ich befand mich in der frischen Luft, und erst als das Sonnenlicht mich traf, wußte ich, was in meiner Seele vorgegangen seyn mochte. Ich war vorher wie ein Leichnam, den eine Hexe von den Todten erweckt und mit einem fremden Geiste begabt, der lebenähnlich und doch nicht lebend, willenlos ihrer Hand gehorcht. Dann erst war mir, als ob



ein Dämon mit spöttischem Lachen über die schlimmen Dinge, wozu er das Werkzeug getrieben, meinen Leib verlassen hätte. Vater, Vater! gibt es keine Absolution von diesem Schwure — einem Schwure, den ich nicht halten darf? Lieber bin ich meineidig, als daß ich mein Land verrathe!“

Das Antlitz des Prälaten war so bleich wie Harold's, und es dauerte einige Augenblicke, bis er erwiedern konnte:

„Die Kirche kann binden und lösen — so will es die ihr übertragene Gewalt. Aber sprich weiter — was sagtest Du zuletzt zu William?“

„Ich weiß es nicht, erinnere mich nicht — bis auf diese wenigen Worte. Nun so gib mir denn diejenigen, um deren willen ich mich in Deine Gewalt begeben; laß mich Haco seinem Vaterlande und Wolnoth dem Kusse der Mutter wieder geben, und meinen Weg in die Heimath antreten!“ — Heilige des Himmels! Was war die Antwort, die dieser schurkische Normanne mit seinem gleißenden Auge und dem vergifteten Lächeln mir ertheilte? 'Haco sollst Du haben, denn er ist eine Waise, und eines Oheims Liebe ist nicht so heiß, daß sie noch in der Entfernung glühte; aber Wolnoth, Deiner Mutter Sohn, muß bei mir bleiben als Geißel für Deine eigene Treue. Godwins Geißeln sind frei; Harold's Geißel behalte ich; es ist bloß eine Form, aber diese Formen sind die Bürgschaften der Fürsten.' Ich sah ihn an und sein Auge wick zurück. Und ich sagte: 'das ist nicht in unserm Vertrag.' Und William antwortete: 'Nein; aber es ist das Siegel desselben.' Da wandte ich mich von dem Herzog ab, rief meinen Bruder zu mir und sprach: 'Wegen



Deiner bin ich über die See gekommen. Besteige Dein Roß und reite neben mir, denn ich will das Land nicht ohne Dich verlassen.' Und Wolnoth antwortete: 'Nein; Herzog William sagt mir, daß er Verträge mit Dir geschlossen habe, für die ich als Geißel zurückbleiben soll; die Normandie ist mir eine Heimath geworden, und ich liebe William wie meinen Herrn.' Stizige Worte folgten; ich schalt Wolnoth; dieser aber war taub für Bitten und Befehle, und ließ mich erkennen, daß sein Herz nicht mit England sey! — O Mutter, Mutter, wie soll ich Dir vor Augen treten! So kehrte ich mit Saco zurück. In dem Augenblicke, da ich meinen Fuß auf englischen Boden setzte, schien die Gestalt meines Vaterlandes aus den hohen Klippen emporzusteigen und ihre Stimme in den Winden mit mir zu reden. All' der Zaubertrug, durch den ich gefesselt worden, verließ mich, und ich sprang empor, voll Verachtung die Furcht vor den Todtengebeinen mit Füßen tretend. — Glende Arglist des Verführers. Hätte mein einfaches Wort mich gebunden, oder wäre dieses Wort nach reiflicher Ueberlegung durch den gewöhnlichen Eidschwur zu Gott bekräftigt worden — das Band für meine Seele wäre weit stärker, als diese niedrige Ueberraschung, die verdeckten Fallstricke, die Beschimpfung und der höhrende Betrug. Während ich aber dahinritt, verfolgte mich der Schwur — bleiche Gespenster stiegen hinter mir auf's Roß, geisterhafte Finger deuteten aus den Wolken, und plötzlich, o mein Vater — ich, der ich, wie Du nur zu wohl weißt, in meinem einfachen aufrichtigen Glauben, mein Gewissen nie unterwürfig unter Kirche und Priester



gebengt — ich fühlte plötzlich die Stärke einer Macht, welche ein sichererer Führer ist, als dieses hochmüthige Gewissen, das mich in der Stunde der Noth verrathen hat! Ich erkannte jetzt jenes höchste Tribunal, jenen Mittler zwischen Himmel und Menschen, dem ich mich mit dem grauenvollen Geheimniß meiner Seele nahen und zu dem ich sprechen kann, wie ich jetzt Dir, o Vater, auf meinen Knien zurufe — 'Vater, heisse mich sterben, oder erlöse mich von meinem Eide!'"

Da erhob sich Alred und erwiderte: „Bedürfte ich der Ausflüchte, o Sohn, so würde ich sagen, daß William dadurch, daß er die Geißel gegen den Sinn des sündigen Vertrags zurückbehalten, Deine Verbindlichkeit selber gelöst hat; daß sogar in den Worten des Eids — 'wofern Gott Dir hilft' — Deine Freisprechung liege. Gott hilft keinem Kinde zum Vätermord — und Du bist Englands Kind! Doch die Spitzfindigkeit der Schule ist hier eine Niedrigkeit. Klar ist das Gesetz, daß die Kirche das Recht hat, solche Eide, welche durch Betrug und Furcht erzwungen werden, zu lösen; noch klarer das Gesetz Gottes und der Menschen, daß es eine tödtlichere Sünde ist, einen Eid zur Begehung eines Verbrechens zu halten, als ihn zu brechen. Darum absolvire ich Dich — nicht von der Missethat eines Gelübdes, das Du, wenn Du mehr auf Gottes Vorsehung und weniger auf die eitle Stärke und den beschränkten Verstand des Menschen vertraut hättest, sogar um Englands willen niemals geleistet, sondern Dein Vaterland den Engeln überlassen hättest — ich sage, ich absolvire Dich nicht



von dieser Sünde, sondern will erst später entscheiden, welche Buße und Sühne für deren Begehung auszusprechen; aber im Namen der Allmacht, deren Priester ich bin, verbiete ich Dir, jenen Eid zu erfüllen; ich löse und absolviere Dich von jeder Verbindlichkeit hiezu. Wenn ich hierin meine Autorität als römischer Priester überschreite, so erfülle ich bloß meine Pflichten als Mensch und nehme die Verantwortung auf diese grauen Haare. Vor diesem heiligen Kreuz kniee mit mir nieder, mein Sohn, und bete, daß ein Leben der Tugend und Wahrhaftigkeit die Verirrung einer Stunde sühnen möge.“

Und vor dem Crucifixe kniete der Krieger und der Priester.

### **Vierundfünfzigstes Kapitel.**

Harolds stürmische Sehnsucht, sich ganz in die Arme der Kirche zu werfen, und aus dem Munde des reinsten und weisesten ihrer sächsischen Priester sein Urtheil zu vernehmen, hatte alle anderen Gedanken aus seiner Seele verschucht. Hätte der Prälat sein Gelübde unverbrüchlich gefunden — er wäre eher den Tod eines Römers gestorben, als daß er eines Verräthers Leben gelebt hätte. Auffallend in der That war die Umwälzung im Charakter dieses Mannes, der, sonst so 'selbstzuversichtlich' sich seither als den einzigen Richter seiner selbst anerkennend, nunmehr das ganze Leben seines Lebens an das Wort eines klösterlichen Glaskopfes gebunden erachtete. Alle anderen Gedanken — Heimath, Mutter, Editha, König, Macht, Politik und Ehrgeiz —



sie alle waren vor diesem feurigen Drange gewichen! Bis diese Last von seiner Seele genommen war, betrachtete er sich in seinem eigenen Geburtslande als einen Geächteten. Wie aber die nächste Sonne emporstieg und jene grauenvolle Bürde von seinem Herzen und seinem Daseyn genommen war — als sein eigener ruhiger Sinn den Spruch des Priesters sanktionirte — als er sich (wenn auch mit tiefer Beschämung und nagender Reue bei der Erinnerung an das Gelübde) zwar nicht von der Schuld, es eingegangen zu haben, aber doch von der tödtlicheren Sünde, es vollziehen zu müssen, entlastet fühlte — da gewannen alle Zwecke des Daseyns in seinem der Menschheit wieder geschenkten Herzen von Neuem ihr natürliches, zwar gereinigtes und gesänftigtes, aber immer noch lebhaftes Interesse. Aber von dieser Zeit an war Harolds strenge Philosophie und stoische Moral in den Staub geworfen; neugeschaffen gleichsam durch den Odem der Religion, adoptirte er ihre Grundsätze sogar in der unklaren Auffassung seines Zeitalters. Das Geheimniß seiner Schande, die Verirrung seines Gewissens demüthigte ihn. Diese ungelehrten Mönche, die er so sehr verachtet hatte — wie hatte er so ganz das Recht verloren, sich über ihre Kontrolle zu stellen! Wie hatte die Stunde der Versuchung seine Weisheit, seine Stärke und seinen Muth so unbewacht gefunden!

Ja, flehte er, möchte die Zeit kommen, wo England seiner entbehren könnte, damit er gleich dem geächteten Sweyn als Pilger nach dem heiligen Grabe wallen und dort, wie der Glaube des Zeitalters lehrte, für die einzige Sünde



seines wahrhaftigen Lebens volle Verzeihung erwerben und den alten Frieden seines makellosen Gewissens wieder gewinnen könnte!

Es gibt zuweilen Ereignisse und Epochen im Leben der kühnsten und vernünftigsten Menschen, wo diese mit Gewalt zum blindesten unterwürfigsten Glauben getrieben werden, wie der Sturm die Schwingen der Schwalbe über die unermessliche See hinjagt, bis sie gezähmt und ihrer Zuflucht froh auf die Segel eines einsamen Schiffes niederfällt — Epochen, wo Schwierigkeiten, gegen welche die Vernunft gelähmt scheint, ihn der Verzweiflung anheimgeben — wo Finsterniß, undurchdringlich für die Erfahrung, das Gewissen umhüllt, wie die plötzliche Nacht den Wanderer in der Wüste überfällt — wo der Irrthum seinen Fuß in unentwirrbare Netze verstrickt — wo er, immer noch das Rechte wünschend, einzig nur die Wahl des Schlimmen vor sich sieht und der Engel der Vergangenheit mit dem Flammenschwerte die Pforten der Zukunft vor ihm verschließt. Dann dringt der Glaube mit dem Licht aus den Wolken auf ihn ein; dann flammert er sich an's Gebet, wie ein Ertrinkender an die Planke; dann erst ergreift jene feierliche Auctorität, welche den Priester als Dolmetscher zwischen Seele und Gottheit bekleidet, das vor Schrecken und Freude zitternde Menschenherz; dann erst vermag jene räthselhafte Erkenntniß der Buße, des Opfers und der reinigenden Sühne — ein Räthsel, das im Herzen aller Religionen verborgen liegt — das Bürnen der Vergangenheit zu sänftigen und das Flammenschwert von der Zukunft zu entfernen. Drestes



entrinnt den hegenden Furien und folgt dem Drakel zu der Stelle, wo der reinigende Thau auf den entführten Verbrecher herabsinken wird.

Wer niemals an sich selbst oder an Anderen diese auffallende Krisis im menschlichen Schicksale erfahren hat, kann die Kraft wie die Schwäche, welche aus ihr hervorgehen, nicht beurtheilen; ehe er aber solches vermag, wird ihm der geistige Theil aller Geschichte ein leeres Blatt, ein versiegeltes Buch bleiben. Er kann nicht begreifen, was den trohigen Heiden reumüthig und demuthsvoll in die Hürde der Kirche getrieben; was einst Egypten mit Eremiten bevölkert; was die Straßen von Europa und Asien mit selbstmörderischen Pilgern erfüllte; was in der alten Welt, da Zeus noch im Olymp regierte, in der düstern Mythe von der Sühnung des Freudengottes Apoll durch seine Reise in den Hades verborgen liegt, oder warum der Sünder mit frohem leichtem Herzen von dem heilenden Reinigungsoffer zu Eleusis zurückkehrte. An all' diesen feierlichen Rätthseln der griechischen Götterwelt wie des Christenthums klebt das gebieterische Bedürfnis des Menschen nach Neue und Versöhnung; durch ihre Wolken schimmert wie ein Regenbogen der Bund, der den Gott mit den Menschen versöhnt.

Von nun an zog das Leben den wiedererwachenden Harold mit starken Armen an sich. Die Nachricht seiner Rückkehr hatte sich bereits durch die Stadt verbreitet, und sein Gemach wimmelte von freudig bewillkommenden ergebenen Freunden. Sobald die ersten Glückwünsche vorüber waren, hatte jeder seine besondern Zeitungen zu melden,



welche des Carls unmittelbare Aufmerksamkeit verlangten, denn seine Abwesenheit hatte hingereicht, um die Bande dieses locker verwobenen Reiches fast gänzlich zu lösen.

Der ganze Norden stand in Waffen. Northumbrien hatte sich gegen Tostigs tyrannische Grausamkeit empört; die Auführer waren gegen York marschirt und Tostig hatte voll Bestürzung die Flucht ergriffen, Niemand wußte wohin. Algars Söhne waren aus ihren Besten in Mercia hervorgebrochen und standen jetzt in den Reihen der Northumbrier, welche, wie es hieß, den älteren, Morcar, an Tostigs Statt erwählt hatten.

Zu diesen Unglücksfällen kam noch, daß des Königs Gesundheit rasch dahinschwand; seine Seele schien zerstreut und verwirrt; düstere ominöse Reden, die ihm in seinen mystischen Visionen und Träumereien entschlüpft waren, hatten sich verbreitet, und wanderten jetzt — natürlich stark übertrieben — von Mund zu Munde: das ganze Land war in einem Zustande düsterer unklarer Besorgniß.

Jetzt aber, da Harold, der große Carl, da war, mußte Alles wieder gut gehen. Harold der Standhafte, der Weise, der Geliebte, war wieder in sein Vaterland zurückgekehrt!

Indem Harold sich für England also nothwendig fühlte und Aller Augen, Aller Hoffnungen und Herzen auf sich und sich allein gerichtet sah, schüttelte er die schlimmen Erinnerungen von seiner Seele, wie der Löwe den Thau von seiner Mähne schüttelt. Sein Verstand, der auf einem ihm fremden Schauplatze nur düster und unter Rauchwolken gebrannt zu haben schien, erhob sich mit einem Male wieder gefaßt



auf alle Vorkommnisse. Seine Worte beruhigten die Muthloosesten; seine Befehle waren rasch und entscheidend, und während seine Boten und Kouriere nach allen Richtungen jagten, sprang er selbst auf's Pferd und ritt eiligst nach Havering.

Endlich kam ihm dieser süße Aufenthalt, lieblich wie eine Laube im Blüthenmeer eines Gartens, vor Augen. Hier war Edwards Lieblingsstz, den er sich, durch seine Waldeinsamkeit und das üppige Grün angezogen, für seine Privatandacht erbaut hatte. Hier ging die Sage, daß ihn einst Nachts, als er mit Gedanken an den Himmel durch die schweigenden Lichtungen wandelte, der laute Gesang der Nachtigallen in seiner Andacht störte, worauf er voll Aerger und Ungeduld betete, daß die Musik verstummen möge, seit welcher Zeit man nie mehr eine Nachtigall in den Schatten von Havering vernommen hatte.

Sobald er das in den melancholischen aber reichen Farben des Herbstes prangende Waldland hinter sich hatte, erreichte Harold die niedere und bescheidene Pforte des hölzernen Gebäudes, das mit Schlingpflanzen und Ephen ganz überdeckt war. Wenige Minuten später stand er vor dem König.

Edward erhob sich mit Mühe von dem Lager, auf dem er unter einem von Säulen getragenen und von den geschnittenen Sinnbildern der schönen Thürme von Jerusalem überragten Thronhimmel ruhte, und sein mattes Antlitz erhellte sich bei Harolds Anblick. Hinter dem König stand ein Mann mit einer dänischen Streitart in der Hand, der



Anführer der königlichen Leibwache, der sich auf ein Zeichen des Königs entfernte.

„Du bist zurückgekommen, Harold,“ sprach Edward mit schwacher Stimme, und als der Earl sich näherte, konnte er nur mit Gram und Erschütterung die Veränderung in dessen Antlitze bemerken; „Du bist zurückgekommen, um dieser erstarrten Hand zu helfen, welcher der irdische Scepter mit Nächstem entsinken wird. Stille! denn es ist so, und ich freue mich dessen.“ Dann prüfte er Harold's Züge, die von der neulichen Erschütterung noch ganz bleich und wegen der Trauer um den König betrübt waren und fuhr fort: „Nun, Du Mann dieser Welt, der voll Vertrauen auf seine eigene Stärke und auf die Treue von Weltkindern, wie Du selbst, davonzogst — waren meine Warnungen prophetisch, oder bist Du mit Deiner Sendung zufrieden?“

„Ach leider!“ seufzte Harold traurig, „Deine Weisheit war größer als meine, o König, und arge Schlingen wurden mir und unserem Vaterlande gelegt unter dem Vorwande eines Versprechens, das Du dem Grafen William gegeben, wornach er, falls er Dich überlebte, in England regieren sollte.“

Edward's Miene wurde unruhig und verlegen, und er stammelte:

„Als ich die Gesetze von England nicht kannte noch wußte, daß ein Reich nicht wie Haus und Heerde durch einfaches Testament vererben kann, mag ein solches Versprechen meinen auf irdische Dinge nie allzu sehr gerichteten Gedanken wohl entschlüpft seyn. Auch wundere ich mich nicht, daß



- meines Veters Sinn weltlicher und habfüchtiger als der meine ist, und in der That sehe ich aus diesen vagen Worten und aus Deinem Besuche die Zukunft düster und blutgeröthet emporsteigen.“

Edwards Augen wurden jetzt verschlossen und in sich gefehrt und starrten ins Weite; aber selbst diese Träumerei, so sehr sie ihn mit Grauen erfüllte, erleichterte Harold von vieler Unruhe, denn er schloß ganz richtig, daß Edward beim Erwachen die näheren Umstände und Gewissenszweifel, worin, wie er wohl fühlte, dieser Hauptverehrer von Reliquien kein passender Richter war, nicht ferner von ihm zu hören verlangen würde.

Als der König mit schwerem Seufzer seine Rückkehr aus der Traumwelt zu erkennen gab, bot er Harold seine abgemagerte durchsichtige Hand und sprach:

„Du siehst den Ring an diesem Finger; er kommt mir von Oben als ein gnädiges Pfand, auf daß sich meine Seele zum Tode vorbereite. Du hast vielleicht gehört, wie einst ein betagter Pilgrim mich auf meinem Wege vom Gottes-  
hause mit der Bitte um Almosen anhielt, und ich, der ich sonst nichts bei mir hatte, einen Ring vom Finger zog und ihm gab, worauf der alte Mann mit einem Segenswunsche seines Weges weiter zog?“

„Ich erinnere mich wohl Deiner milden Barmherzigkeit,“ erwiderte der Earl; „denn der Pilger verbreitete das Gerücht unterwegs und es wurde viel darüber gesprochen.“

„Das war schon vor Jahren,“ fuhr der König mit schwachem Lächeln fort. „Dieses Jahr will es der Zufall,



daß einige Engländer auf ihrem Wege vom heiligen Lande mit zwei Pilgrimen zusammentreffen, die sich angelegentlich nach mir erkundigen. Einer von ihnen, ein Mann mit ehrwürdigem wohlwollendem Gesicht, bringt einen Ring zum Vorschein und sagt: 'wenn Du England erreichst, so gib ihn dem König zu eigenen Händen und verkünde ihm bei diesem Pfande, daß er am Dreikönigsabend bei mir seyn wird. Für das, was er mir geschenkt, will ich ihm unbeschränkten Lohn bereiten und schon decken die Heiligen dem neuen Ankömmling die Hallen, wo der Wurm niemals nagt noch die Motte frist.' 'Und wer,' fragten meine Unterthanen erstaunt, 'wer, sollen wir sagen, habe also mit uns gesprochen?' Und der Pilgrim antwortete: 'Er, an dessen Brust der Sohn Gottes ruhte — mein Name ist Johannes!' — Hiemit war die Erscheinung verschwunden. \* Dies ist der Ring, den ich dem Pilger gab, und der mir vierzehn Tage nach Deinem Abgange auf wunderbare Weise wieder zu Händen kam. Darum, o Harold, ist meine Zeit hienieden nur kurz und ich bin froh, daß Dein Kommen mich der Staatsorgen entledigt und mir erlaubt, meine Seele auf jenen Freudentag vorzubereiten!"

Harold, welcher sogleich unter dieser unglaublichen Botschaft einen arglistigen Plan des Normannen vermuthete, um den König, dessen schwache Gesundheit er wohl kannte,

\* Ail. de Vita Edw. Viele andere Chronisten erwähnen dieser Legende, welche sogar die Steine der Westminsterabtei in den über dem Bogen der Dekansee befindlichen Statuen Edwards und des Pilgers wiederholen.



durch diese Warnung an sein furchtsames Gewissen zur Erfüllung seines alten Versprechens zu verleiten — Harold, der, wie gesagt, so Schlimmes vermuthete, versuchte umsonst des Königs Ahnungen zu bekämpfen, denn Edward unterbrach ihn mit unwilliger Festigkeit in Blick und Ton:

„Komme mir nicht, um mit Deinen menschlichen Gründen zwischen meine Seele und den himmlischen Boten zu treten; bereite und stärke Dich lieber auf die grausigen Nothen, die Dich in den kommenden Tagen begrüßen werden! Alle zeitlichen Dinge seyen Dir anvertraut. Das ganze Land ist im Aufruhr. Anlaß, den Dein Eintreten verscheuchte, hat mich so eben mit trüben Erzählungen von Verheerung und Blutvergießen ermüdet. Geh' und höre ihn — höre die Boten Deines Bruders Tostig, welche draußen in unserer Halle warten — geh', nimm Schild und Streitart und die Männer des irdischen Kriegs, und thue Recht und Gerechtigkeit; bei Deiner Rückkehr sollst Du sehen, mit welch' himmlischem Entzücken ein christlicher König von seinem Throne sich emporschwingen kann. — Gehe!“

Tiefer erschüttert und mehr besänftigt, als er in früheren Tagen von Edwards aufrichtiger wenn auch fanatischer Frömmigkeit ergriffen worden, wandte sich Harold bei Seite, um sein Gesicht zu verbergen.

„Wollte Gott, o königlicher Edward, daß mein Herz unter seinen weltlichen Sorgen so rein und heiter wie das Deine wäre! Was jedoch ein irrender Sterblicher zum Schutze dieses Reiches und zur Bekämpfung der Uebel, die Du in der Ferne voraussiehst, thun kann, — das soll geschehen;



vielleicht wird dann in meiner Todesstunde Gottes Verzeihung und Friede auch auf mich herabsteigen!"

Mit diesen Worten schied er.

Die Berichte, die er von Anlaf, einem anglo-dänischen Veteranen erhielt, lauteten in der That beunruhigender, als er sie bis jetzt vernommen hatte. Algars kühner Sohn Morcar war von den Rebellen bereits zum Earl von Northumbrien ausgerufen, und die Distrikte von Nottingham, Derby und Lincoln hatten ihre kriegerische dänische Bevölkerung zu seinen Gunsten aufgeboten. Unter seinem Bruder Edwin stand ganz Mercia in Waffen und viele von den cymrischen Häuptlingen hatten sich bereits mit dem Bundesgenossen des ermordeten Gryffyth vereinigt.

Der Earl verlor keinen Augenblick mit Verkündung des Heerbannes; Pfeilbündel wurden gespalten und die Splitter als Verkündiger des Aufgebots von Thau zu Thau, von Stadt zu Stadt gesendet. Frische Boten flogen zu Gurth, damit er die ganze Macht seiner eigenen Grafschaft versammle und in Gilmärschen nach London führe. Sobald diese Vorbereitungen getroffen waren, kehrte Harold in die Hauptstadt zurück, um als nächste Sorge aber mit schwerem Herzen seine Mutter aufzusuchen.

Githa war schon auf seine Nachrichten vorbereitet, denn Haco war aus eigenem Antrieb zu ihr gegangen, um die erste Erschütterung der Enttäuschung auf sich zu nehmen. Der Jüngling hatte einen geräuschlosen Scharfblick an sich, der für Harold immer wie eine Vorsehung zu sorgen schien; mit seiner düsteren nie lächelnden Wange und der finsternen



Schönheit seines Antlitzes, die sich gleichsam unter der Schwere eines unsichtbaren Fluches beugte, hatte er sich bereits mit dem Schicksale des Karls unauflöslich als dessen Engel — aber als ein Engel der Finsterniß — verbunden.

Zu Harold's großer Erleichterung streckte ihm Githa beim Eintritte die Hände entgegen und rief:

„Es ist Dir nicht gelungen, aber gegen Deinen Willen! Gräme Dich nicht; ich bin zufrieden!“

„Dafür sey die heilige Jungfrau gepriesen, Mutter —“

„Ich habe ihr erzählt,“ erklärte Haco, der mit gekreuzten Armen beim Feuer stand, dessen Flamme sein farbloses Gesicht mit den Rabenhaaren in fantastischem Spiele röthete; „ich habe Deiner Mutter erzählt, daß Wolnoth seine Gefangenschaft liebt und Freude hat an seinem Käfig. Sie hat Trost geschöpft aus meinen Worten.“

„Nicht allein aus den Deinen, Du Sohn von Sweyn, sondern aus denen des Schicksals, denn vor Deiner Ankunft flehte ich — entgegen der lange verblendeten Sehnsucht meines Herzens — flehte, daß Wolnoth die See nicht mit seinen Verwandten durchkreuzen möge.“

„Wie!“ rief der Carl erstaunt.

Githa nahm seinen Arm und führte ihn nach dem hinteren Ende des weiten Gemaches, als ob sie von Haco, der sein Gesicht gegen das Feuer wendete und mit nachsinnenden Blicken, ohne zu blinzeln, in die flackernde Flamme schaute, nicht gehört seyn wollte.

„Konntest Du glauben, Harold, daß ich während Deiner Reise, die meine Besorgniß und Hoffnung vollauf be-



schäftigte, brütend in meinem Stuhle sitzen und die Stiche an den wehenden Tapeten abzählen könnte? — Nein; Tag für Tag habe ich Hilda's Belehrung gesucht und Nachts habe ich beim Brunnen, an der Urne und am Grabe mit ihr gewacht; ich weiß, daß Du schlimme Gefahren bestanden, daß Kerker, Krieg und Fallstricke zu überwinden waren, und ich weiß auch, daß Wolnoth's Leben durch seine Fylgia gerettet wurde, denn wäre er in sein Geburtsland zurückgekehrt, so wäre es nur geschehen, um ein blutiges Grab zu finden!"

„Hat Hilda das gesagt?“ fragte der Earl nachdenklich.

„So spricht die Bala, die Rune und die Scin-laeca! und so lautet der Spruch, der nunmehr die Stirne Haco's verfinstert! Siehst Du nicht, daß die Hand des Todes in dem Schweigen der traurigen Lippe, in dem Glanze des freudenlosen Auges liegt?“

„Nein, es ist nur das Nachdenken, das dem gefangenen Jünglinge angeboren und in einsamen Träumen genährt worden. Du hast Hilda gesehen? — Und Editha, meine Mutter? Editha ist —“

„Wohl,“ erwiderte Editha freundlich, denn sie sympathisirte mit Harold's Liebe, welche Godwin verdammt haben würde, „nur schwebte sie in tiefem Kummer nach Deiner Abreise und pflegte oft Stunden lang wehklagend in den leeren Raum hinauszustarren. Aber noch ehe sogar Hilda Deine sichere Rückkehr ahnte, wußte sie Editha bereits: ich war damals bei ihr; sie sprang auf und rief: 'Harold ist in England!' — 'Wie? Warum glaubst Du so?' fragte ich. Und Editha antwortete: 'ich fühle es an der Berührung der



Erde, an dem Hauche der Luft.' — Das ist mehr als Liebe, Harold. Ich kannte ein Zwillingspaar, das mit demselben Instinkte das gegenseitige Kommen und Gehen empfand und sogar in der Abwesenheit sich gegenwärtig war: Editha ist der Zwilling Deiner Seele. Du gehst jetzt zu ihr, Harold: Du wirst Deine Schwester Thyra bei ihr finden. Das Kind hat in neuerer Zeit abgenommen, und ich ersuchte Hilda, sie mit Zauber und Kräutern wieder zu beleben. Du wirst zurückkommen, ehe Du Deinem Bruder Tostig zu Hülfe eilst, und mir erzählen, ob es Hilda bei meinem fränkischen Kinde gelungen ist?"

„Das will ich, meine Mutter. Erheitere Dich: Hilda ist eine geschickte Amme. Und nun nimm meinen Dank, daß Du mir das Mißlingen meiner Sendung, das Fehlschlagen meines Versprechens nicht zum Vorwurfe machtest. Sogar Hilda's Prophezeiungen seyen gesegnet, da sie Dich für den Verlust Deines Lieblinges trösten!"

Mit diesen Worten verließ Harold das Zimmer, bestieg sein Roß und ritt durch die Stadt gegen die Brücke. Er war genöthigt, langsam durch die Straßen vorzurücken, denn er wurde erkannt und Krämer und Handwerker stürzten aus Häusern und Buden, um den Mann des Landes und der Zeit zu begrüßen.

„Alles ist nun sicher in England, denn Harold ist zurückgekommen!" So hieß es allgemein und die Leute schienen froh wie die Kinder des Seemanns, wenn er sich mit nassen Gewändern mitten im Sturm zum Ufer durcharbeitet. Freundlich und liebevoll waren Harolds Blicke und kurze



Worte, während er mit abgenommenem Barret durch die wimmelnden Straßen weiter zog.

Endlich hatte er Stadt und Brücke hinter sich; die vergelbenden Zweige der Obstgärten hingen über die nach dem Römerhause führende Straße, als er, sein Roß anspornend, den Hufschlag eines Verfolgenden hinter sich hörte und beim Umschauen Haco gewahrte.

„Was willst Du, mein Neffe?“ fragte er die Zügel anziehend.

„Dich!“ lautete Haco's kurze Antwort, sobald er ihn erreicht hatte. „Deine Gesellschaft.“

„Danke, Haco; aber ich bitte Dich, in meiner Mutter Hause zu bleiben, denn ich möchte gerne allein reiten.“

„Sage mich nicht von Dir, Harold! Dieses England ist für mich das Land des Fremdlings; in Deiner Mutter Hause fühle ich mich nur noch mehr verwaist. Von nun an habe ich mein Leben Dir geweiht, hat ja doch mein tochter Vater dieses Leben Dir als Fluch oder Segen hinterlassen; deßhalb klammere ich mich an Deine Seite — laß uns in Tod und Leben zusammenhalten!“

Ein kalter Schauer überlief das Herz des Karls, als der Jüngling also sprach. Die Erinnerung, daß Haco's Rath ihn zuerst zum Aufgeben seiner angeborenen kühnen und tapferen Mannheit bewogen, daß er ihn veranlaßt hatte, List mit List zu erwidern, wodurch er so plötzlich in seinen eigenen Netzen verwickelt worden war, hatte bereits dem Mitleid und der Zärtlichkeit für seines Bruders Sohn eine unaussprechliche Bitterkeit beigemischt. Er kämpfte jedoch



gegen dieses unbehagliche Gefühl als eine Ungerechtigkeit gegen den Jüngling, dessen traurigem Rathe — so sehr er ihn jetzt auch bereute — er wenigstens seine Rettung und Befreiung mit Wahrscheinlichkeit verdankte, und erwiederte in sanftem Tone:

„Ich nehme Dein Vertrauen und Deine Liebe an, Haco! So reite denn mit mir; nur habe Nachsicht mit Deinem finsternen Kameraden, denn die Lippe ist stumm, wenn die Seele mit sich selbst verkehrt.“

„Richtig,“ versetzte Haco; „ich bin ohnehin kein Plauderer. Drei Dinge gibt es, welche immer schweigsam sind: das Nachdenken, das Verhängniß und das Grab.“

So ritten Beide eilig neben einander, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend; die langen Schatten des abnehmenden Tages, von den düstern Waldbäumen und den fernen Hügeln herübergeworfen, kämpften mit einem ungewöhnlich klaren Himmel. Durch wechselndes Licht und Dunkel ritten sie weiter, während die Stiere aus Matten und Gehölzen zu ihnen herüberschauten und der Schrei der Rohrdommel in ihren eigenthümlich flagenden Tönen laut wurde, wenn sie von den feuchten Tümpeln, die in der Abendsonne glänzten, emporstiegen.

Es war immer die Rückseite des Hauses, wo die mit dem Romane seines Lebens so eng verknüpfte Tempelruine stand, von welcher sich Harold der Heimath der Bala näherte, und als ihnen jetzt der Hügel mit seinem melancholischen Diademe von Steinen zu Gesichte kam, brach Haco zum ersten Male das Schweigen.



„Abermals — wie in einem Traume!“ sagte er abgebrochen. „Hügel, Ruine, Grabmündung — aber wo ist das hohe Bild der Mächtigen?“

„Hast Du denn diese Stelle früher gesehen?“ fragte der Carl.

„Ja, als Kind wurde ich von meinem Vater Sweeny hergeführt; hieher wanderte ich einsam an dem Abende, ehe ich nach der Normandie abzog, von Deinem Hause dort drüben, das durch die fallenden Blätter undeutlich zu gewahren ist; und dort an jenem Altare sang die große Bala des Nordens ihre Runen über meine Zukunft.“

„Ach! auch Du!“ murmelte Harold und fragte dann laut: „was sagte sie?“

„Daß Dein und mein Leben mit ihren Fäden sich durchkreuzen; daß ich Dich aus einer großen Gefahr erretten und eine noch größere mit Dir theilen würde.“

„Ach, Jüngling,“ gab Harold bitter zur Antwort, „diese eitlen Prophezeiungen menschlichen Wises vermögen die Seele vor keiner Gefahr zu behüten. Sie verlocken uns durch Räthsel, die unser ungestümes Herz nach seinen eigenen Wünschen auslegt. Halte Dich fest an die einfache Weisheit der Jugend und vertraue einzig dem reinen Geiste und Deinem wachsamem Gotte!“

Mit einem unterdrückten Seufzer sprang er vom Pferde, das er los ließ, während er den Hügel hinaufstieg. Als er die Höhe erreicht hatte, machte er Halt und gab Haco ein Zeichen, daß er, welcher gleichfalls abgestiegen war, seinem Beispiele folgen solle.



Halbwegs an dem gegen den zertrümmerten Peristyl gewendeten Abhange gewahrte Haco ein Mädchen, noch jung und von einer Schönheit, welche Alles übertraf, was der normännische Hof an weiblicher Lieblichkeit aufzuweisen hatte. Sie saß auf dem Rasen, während ein jüngeres und kaum zur Jungfrau herangereiftes Mädchen, die Wange auf die Hand gestützt, zu ihren Füßen lehnte und in schweigender Aufmerksamkeit zu lauschen schien. In der Jüngeren erkannte Haco Githa's Letztgeborene, Thyra, obwohl er sie früher nur einmal und zwar an dem Tage vor seinem Abschiede von England gesehen hatte, denn das Gesicht des Mädchens hatte sich wenig verändert, nur daß das Auge trüber und die Wange bleicher geworden war.

Und in der stillen Herbstluft sang Harolds Verlobte seiner Schwester Thyra eines jener Lieder über das mystische Leben, den Tod und die Auferstehung des fabelhaften Phönix vor, welches Thema bei den sächsischen Dichtern zu den beliebtesten gehörte — ein reimloser Gesang, der in seinem alten ihm angeborenen Flusse vielleicht noch jetzt vor modernen Ohren sich einiger Gunst erfreuen dürfte.

#### Das Lied vom Phönix. \*

„Weit von hier scheint  
— So singen die Alten —  
Fernhin nach Osten  
Das schönste der Länder.

\* Dieses altsächsische Lied, offenbar aus dem zehnten oder elften Jahrhundert datirend, findet sich, von Mr. George Ste-



„Zierlich gepuht  
Ist das theure Gefilde;  
Würzige Düste  
Erfüllen die Haine.

„Heil, dem sich öffnen  
Die Thore des Himmels!  
Süß klingen nordwärts  
Die Wogen des Sangs.

„Frost trifft den Rasen  
Nimmer, noch Hagel;  
Wolke nie wandert,  
Gießend den Regen.

„Hüter des Waldes,  
Mit Wundern umgürtet,  
Im Glanzesgefieder  
Sizet der Phönix.

„Menschengebieter,  
Deß' Heimath die Lüfte,  
Tausend der Winter  
Sizet der Vogel.

„Formlos und schwer wird  
Sein neblig Gefieder;

phens mit wunderbarer Vollendung übertragen, in der Archäologie, Bd. XXX, S. 259. Im Texte ist das Gedicht sehr abgekürzt, mit festem Rhythmus und in einigen Stansen ganz von dem Originale abweichend. Nichtsdestoweniger sind wir Mr. Stephens für seine Uebersetzung sehr verpflichtet, aus der wir manche Zeilen wörtlich benützt haben. Der aufmerksame Leser wird alsbald bemerken, wie ein reimloses Metrum durch Alliteration so wesentlich gewinnt. Fast möchte ich glauben, daß dieses altsächsische Versmaß sich nicht ohne Nutzen in unserer nationalen Muse wieder einführen ließe.



Mager und alt  
Im Wirbeln der Erde.

„Hoch von der Waldspitze  
Schwingt sich der Vogel;  
Da wo der Wind schläft  
Baut er sein Nest.

„Harze, die köstlichsten,  
Süßesten Balsam,  
Würz'ge Gerüche  
Verwebt er ins Nest.

„Dort in der Sonn'arke  
Harret er sehnend;  
Sommer kommt lächelnd  
Und küßet den Fels.

„Alterbeladen,  
Der Zeit überdrüssig,  
Verbrennet der Vogel  
Langsam im Duftnest.

„Aus seiner Asche  
Seltene Frucht wächst;  
Tief ihr im Herzen  
Birgt sich ein Wurm.

„Wonnige Neze  
Um und um webend,  
Stumm und beglückend  
Arbeitet der Wurm.

„Schau, aus dem Luftgeweb,  
Blühend und glanzvoll,  
Jugendlich, jubelnd  
Der Phönix hervorbricht.



„Ringsum die Vögel  
In strahlenden Farben  
Sieht man, zu grüßen  
Engarland, den König.

„Singend und preisend  
Durch Wald und durch Lüfte,  
Singend und preisend  
Und König ihn nennend.

„Hoch fliegt der König,  
Entronnen dem Wurmnek,  
Schwingt sich zum Sonnenlicht,  
Badet im Thau.

„Sucht alte Stellen,  
Hügel und Wälder,  
Quellen der Jugend,  
Gefilde der Liebe.

„Sterne des Firmaments,  
Blüthen der Erde,  
Freuen sich seiner Lust,  
Durch ihn verjünet.

„Und rings der Vögel Chor,  
Schaaren des Himmels,  
Prangend Gefieder,  
Schallender Sang.

„Singend und preisend,  
Erfüllend die Lüfte  
Mit Ruhm und Wohlklang,  
Dem Lobe des Königs.“

Als das Lied zu Ende war, bemerkte Thyra:

„Ach, Editha, wer würde nicht gerne dem Holzstoße  
Trost bieten, um abermals gleich dem Phönix zu leben!“



„Süße Schwester mein!“ gab Editha zur Antwort, „der Sänger will in dem Bilde des Phönix die Auferstehung unseres Herrn, in dem wir alle wiederaufleben, versinnlichen.“

Und Thyra versetzte traurig —

„Aber der Phönix sieht noch einmal die Lieblingsstellen seiner Jugend — die Dinge und Orte, die ihm in seinem früheren Leben theuer waren. Werden wir dasselbe thun, o Editha?“

„Nur die, so wir lieben, verschönern die Stellen, die wir gekannt haben,“ gab die Verlobte zur Antwort. „Jene Geliebten wenigstens werden wir wiedersehen und wo sie sind — da ist der Himmel.“

Harold konnte nicht länger an sich halten. Mit einem Sprunge stand er neben Edithen, mit einem wilden Freudenrufe schloß er sie an sein Herz.

„Ich wußte, daß Du heute Nacht kommen würdest — ich wußte es, Harold,“ murmelte seine Braut.

### **Fünfundfünfzigstes Kapitel.**

Während Harold und Editha Hand in Hand und ganz von sich selbst erfüllt durch die benachbarten Gänge wanderten — während der gequälte Mann die Geschichte der einzigen Prüfung, aus welcher er besiegt und mit Schande hervorgegangen war, in jene zarte Brust ergoß, welche bei dieser reinen edlen Verbindung das Vorrecht des Weibes, zu trösten und zu besänftigen, ganz für sich in Anspruch genom-



men hatte — setzte sich Haco neben Thyra nieder. Jedes der Beiden fühlte sich auffallend zum Andern hingezogen, es lag eine gewisse Verwandtschaft in der düsteren Stimmung, die sie miteinander theilten, nur mit dem Unterschiede, daß die Trauer des Mädchens sanft und resignirt, die des Jünglings aber ernst und feierlich war. Sie unterhielten sich flüsternd, und für so junge Leute war ihr Gespräch allerdings befremdend genug, denn — ob nun Edithens Gesang oder die Nachbarschaft des sächsischen Grabsteines, der ihnen grau und verwittert durch die Dämmerung in die Augen fiel, die Veranlassung gegeben — das Thema, das sie wählten, handelte vom Tode. Als ob sie (was Kindern oft begegnet) durch die Schrecken des finsternen Königs bezaubert wären, verweilten sie bei all' den Bildern, welche die nördliche Fantasie der ewigen Ruhe beigeßelt hat — bei Leichentuch und Wurm und verwesenden Gebeinen — beim zischelnden Gespenst und dem Zauberspruche des Beschwörers, der den Geist aus dem Grabe zu rufen verstand. Sie sprachen von dem Schmerze der Seele, welche da scheiden mußte, während die Erde noch schön, die Jugend frisch und die Freude in ihrer Blüthe noch nicht einmal gereift war — von dem sehnsuchtsvoll zögernden Blick, womit die verglasenden Augen das letzte Sonnenlicht auf Erden betrachten würden, und malten sich dann die nackte schauernde Seele, wie sie, aus dem widerstrebenden Körper getrieben und unterwegs noch das Läuten der gedämpften Glocken und das Murmeln nutzlosen Gebetes mit anhörend, durch freudenlose Räume zu den Qualen des Fegfeuers wandert, welche die Kirche auch dem Reinsten



wenigstens für kurze Zeit prophezeite. Endlich fuhr Haco nach einer plötzlichen Pause fort:

„Doch Du, meine Base, hast Liebe und süßes Leben vor Dir, und solche Reden sind nicht für Dich.“

Thyra schüttelte traurig das Haupt.

„Nicht so, Haco, denn als Silda gestern Nacht die Runen befragte, während sie die Kräuter für meinen Schmerz, der hier immer noch heiß und scharf brennt, bereitete“ (hier legte das Mädchen die Hand auf die Brust) „sah ich, wie ihr Gesicht sich verfinsterte und umwölkte, und als ich sie betrachtete, da fühlte ich, daß mein Urtheil gefällt war. Als Du vollends mit Deinen traurigen kalten Augen so geräuschlos neben mich tratest, da war mir, o Haco, als ob ich den Boten des Todes sähe. Doch Du bist stark, Haco, und das Leben wird lange bei Dir dauern: laß uns vom Leben reden.“

Haco bückte sich nieder und preßte seine Lippen auf die bleiche Stirne des Mädchens.

„Küsse mich auch, Thyra.“

Das Kind küßte ihn und Beide saßen schweigend beisammen, während die Sonne unterging.

Als die Sterne aufstiegen, traten Harold und Editha zu ihnen. Harold's Antlitz leuchtete heiter durch das Sternenlicht, denn die reine Seele seiner Verlobten hatte Frieden in die seinige gehaucht, und er gab sich gerne dem Aberglauben hin, als ob nunmehr, nachdem er seinem Schutzengel wieder gegeben sey, die Todtengebeine ihren unheiligen Anspruch über ihn verloren hätten.

Plötzlich aber zitterte Edithens Hand in der seinen, und



ihre Gestalt schauderte. Ihre Blicke waren auf Haco's Augen gerichtet.

„Vergib mir, junger Better, daß ich Dich so lange vergaß,“ sprach der Carl. „Das ist meines Bruders Sohn: so viel ich mich erinnere, hast Du ihn nie zuvor gesehen?“

„O ja, ja wohl,“ stammelte Editha.

„Wann und wo?“

Edithens Seele beantwortete die Frage — „im Traume“ — aber ihre Lippen schwiegen.

Haco erhob sich und nahm sie bei der Hand, während sich der Carl zu seiner Schwester wendete — derselben Schwester, die er an den normännischen Hof zu senden verpflichtet war.

„Nimm mich in Deine Arme, Harold,“ bat Thyra kläglich, „und schlage Deinen Mantel um mich, denn die Luft ist kalt.“

Der Carl hob das Kind an seine Brust und betrachtete ihre Wangen lang und aufmerksam; dann nahm er sie unter zärllichem Befragen mit sich ins Haus, während Editha mit Haco nachfolgte.

„Ist Hilda drinnen?“ fragte Sweyns Sohn.

„Nein; sie war seit Mittag im Walde,“ gab Editha nicht ohne Anstrengung zur Antwort, denn sie konnte sich von ihrer Scheu vor seiner Gegenwart nicht erholen.

„Dann will ich durch das Forstland nach Deinem Hause gehen und die Gevrls auf Deine Ankunft vorbereiten,“ sagte Haco, vor der Schwelle stehen bleibend.

„Ich werde hier verweilen, bis Hilda zurückkehrt,“



gab Harold zur Antwort, „und es kann spät in der Nacht werden, ehe ich die Heimath erreiche. Serwolf hat übrigens bereits meine Befehle; mit Sonnenaufgang kehren wir nach London zurück, und von da marschiren wir gegen die Auf-  
rührer.“

„Alles soll bereit seyn. Lebe wohl, edle Editha: und Du, Thyra, süße Base, noch einen Kuß auf abermaliges Wiedersehen.“

Das Kind streckte ihm zärtlich seine Arme entgegen, und als sie seine Wange küßte, flüsterte sie:

„Im Grabe, Haco.“

Der junge Mann hüllte sich in seinen Mantel und entfernte sich, ohne jedoch sein Roß zu besteigen, das noch immer an der Straße graste, während Harold's Renner, besser mit dem Orte vertraut, seinen Weg zum Stalle gefunden hatte. Haco wählte nicht den Pfad durch die Lichtungen nach dem Hause seines Verwandten, sondern trat in den Druidentempel und stand nachsinnend vor dem Teutonengrabe.

Die Nacht ward dunkel und immer dunkler, die Sterne leuchteten heller und in der Luft herrschte Todtenstille, als eine klare Stimme dicht neben ihm plötzlich fragte:

„Was thut die Jugend, die rastlose, beim Tode, dem stillen?“

Es war eine Eigenschaft Haco's, daß nichts ihn zu überraschen oder zu befremden schien. In dieser brütenden Knabenseele hatte die ruhige, traurige und feierliche Erfahrung, weit über ihre Jahre auf Alles gefaßt, etwas Furchtbares und Uebernatürliches an sich, und so antwortete er



auch diesmal, ohne die Augen vom Steine zu erheben, jener unerwarteten Stimme.

„Warum sagst Du, o Hilda, daß die Toden still seyen?“

Hilda legte ihm die Hand auf die Schulter und schwieg, um sein Gesicht zu betrachten.

„Deine Einwendung ist richtig, Sohn von Sweyn. In der Zeit wie im Weltall ist nirgends Stille! Durch die ganze Ewigkeit ist Ruhe der Zustand, der für die Seele unmöglich ist! — So bist Du denn wieder in Deinem Geburtslande?“

„Und zu welchem Ende, Prophetin? Ich erinnere mich, als ich noch Kind war, das sich bis dahin der allgemeinen Luft und der täglichen Sonne erfreut hatte, da beraubtest Du mich für immer der Kindheit und Jugend, denn Du sagtest zu meinem Vater, dunkel sey das Gewebe meines Schicksals und seine glorreichste Stunde werde auch seine letzte seyn!“

„Aber du warst sicherlich noch zu kindisch (ich sehe Dich noch vor mir, wie Du auf dem Grase ausgestreckt mit dem Falken Deines Vaters spieltest) — zu kindisch, um meine Worte zu beachten.“

„Hat etwa jemals der frische Boden die Keime des Sämners oder das junge Herz die erste Lektion des Grauens und der Verwunderung verschmäht? Seit damals, Prophetin, ist die Nacht mein Gefährte und der Tod mein Vertrauter gewesen. Erinnerst Du Dich noch der Stunde, da ich mich als Knabe während Harolds Abwesenheit aus seinem Hause schlich — es war die Nacht, ehe ich mein Land verließ — und neben Dir vor dieser Grabmündung stand?“



Damals sagte ich Dir, daß der einzige sanfte Gedanke, der die Bitterkeit meiner Seele mildere, während all' meine übrigen Verwandten in mir blos den Erben Sweyns, des Mörders und Geächteten, zu erkennen schienen, in meiner Liebe zu Harold beruhe, aber daß diese Liebe selbst traurig und ominös wie die Hwata \* fernen Kummers sey. Da nahmst Du mich an Deinen Busen, o Prophetin, Dein kalter Fuß berührte meine Lippen und Stirne, und hier neben diesem Grabe und Altare, hier mit Blatt und Wasser, mit Zauberstab und Gesang hießest Du mich Trost schöpfen, denn gleichwie die Maus die Neze des Löwen zernagte, so werde der unbeachtete Verbannte den Stolz und den Fürsten meines Hauses aus der Gefahr befreien und die Fäden seines Schicksals — eines Schicksals von Königen und Königreichen — werden von jener Stunde an mit dem meinigen verwoben seyn. Und als nun die Freude meine Wangen durchglühete, als mir wieder war, als ob die Jugend mit ihrer Wärme die Nacht meiner Seele erhellte — da, Hilda, fragte ich Dich, ob mein Leben so lange verschont bleiben würde, bis ich den Namen meines Vaters zu neuen Ehren gebracht hätte. Dein Zauberstab fuhr über die Blätter, deren Feuerfunken das Leben des Menschen bedeuteten, und die Flamme brach aus dem dritten Blatte und starb und eine Stimme aus Deiner Brust, hohl, wie von ferner Hügelspitze dahergetragen, gab die Antwort: 'Bei Deinem Eintritt ins Mannesalter entzündet sich Dein Leben zur Flamme und schrumpft dann in Asche.' — So wußte ich denn, daß der

\* Vorbedeutung.



Fluch des Kindes unvernichtet auch auf den Jahren des Mannes laste, und ich komme in mein Vaterland, um Ruhm und Grab daselbst zu finden. Aber dennoch," fuhr der junge Mann mit wilder Begeisterung fort, „dennoch ist das erhabenste Loos in England mit dem meinigen verkettet und Gießbach wie Strom werden gemeinsam in die furchtbare See rinnen."

„Davon weiß ich nichts," gab Hilda bleich, wie vor sich selbst erhebend, zur Antwort, „denn weder Rune noch Quelle oder Grab, haben mir jemals das Ende von Haralds großer Laufbahn klar und deutlich enthüllt; nur aus seinen eigenen Sternen weiß ich seinen Ruhm und seine Größe, und wo dieser Ruhm verdüstert, wo diese Größe bedroht ist, da erkenne ich es einzig aus den Sternen Anderer, deren Strahlen ihren Einfluß mit dem seinigen kreuzen. So lange wenigstens, als die Schöne und Reine in dem stillen Hause des Lebens Wache hält, kann der finstere Zerstörer nicht ganz überwiegen, denn Editha ist Harold als Fylgia gegeben, welche geräuschlos segnet und rettet, und Du —"

Hier schwieg Hilda und senkte den Schleier über das Antlitz, so daß es plötzlich unsichtbar wurde.

„Und ich?" fragte Haco ihr näher tretend.

„Fort mit Dir, Sohn von Sweyn; Deine Füße zertraten das Grab des mächtigen Todten!"

Ohne sich länger zu verweilen, schlug Hilda den Weg nach dem Hause ein. Hacos Auge folgte ihr schweigend. Das Vieh, das in dem weiten Raume des verfallenen Peristyls graste, schaute auf, als sie vorüberging, die Wächter-



hunde, die zwischen den sternerhellsten Säulen herumstreiften, wedelten knurrend um ihre Gebieterin. Als sie im Hause verschwunden war, wendete sich Haco zu seinem Rosse.

„Was liegt an der Antwort, welche die Bala nicht geben kann oder darf?“ murmelte er. „Die Liebe des Weibes, der Ehrgeiz des Lebens — sie sind mir nicht bestimmt. Alles, was ich von menschlicher Zuneigung, was ich von menschlichem Ehrgeize kenne, knüpft mich an Harold, daß ich sein Schicksal theile. Diese Liebe ist stark wie der Haß und furchtbar wie ein Fluch — sie ist eifersüchtig und duldet keinen Nebenbuhler. Wie die Muschel und das Seegras zusammenverwoben, werden wir in die große Brandung geschleudert — wohin? o wohin?“

### Sechshundfünfzigstes Kapitel.

„Ich sage Dir, Hilda,“ erklärte der Carl ungeduldig, „ich sage Dir, ich verzichte hinfort auf jeden andern Glauben als an Ihn, dessen Wege vor unseren Augen verborgen sind. Dein Zauberstab, Deine Galdra haben mich nicht vor Gefahr geschützt noch gegen Sünde gewappnet. Nein, vielleicht — doch still: ich will nicht mehr die schwarze Kunst auf die Probe stellen, will nicht mehr die furchtbare Wahrheit von der gaukelnden Lüge zu entwirren suchen. Alle Wahrsagerei will ich streben zu vergessen — auf keine Prophezeiung will ich hoffen, vor keiner Warnung mich fürchten. Laß die Seele unter dem Schatten Gottes ihrer Zukunft entgegengehen.“



„Gehe Deines Wegs, wie Du willst; ihre Kerfermauern bleiben dieselben, ob Du sie siehst oder nicht. Der Zufall macht Dich vielleicht weise,“ erwiderte die Bala düster.

„Um meines Vaterlandes, nicht um meiner selbst willen — der Himmel sey mein Zeuge! — habe ich mein Gewissen besleckt und meine Wahrhaftigkeit besudelt,“ fuhr der Carl fort. „Mein Vaterland allein kann mich freisprechen, indem es mein Leben als für immer seinem Dienste geheiligt annimmt. Selbstsüchtigen Ehrgeiz lege ich bei Seite, selbstsüchtige Macht soll mich nicht mehr verlocken; dahin ist der Zauber, den der Thron für mich hatte, und nur für Edithen —“

„Nein! Nicht einmal für Edithen sollst Du einer anderen Stimme als der Deines Landes und Deiner Seele Gehör geben,“ rief seine Braut, ihm näher tretend.

Der Carl wandte sich plötzlich um und seine Augen waren feucht.

„O Hilba,“ rief er, „siehe hier fortan meine einzige Bala; dieses edle Herz möge allein die Drakel der Zukunft für uns deuten.“

Am nächsten Tage kehrte Harold mit Haco und einem zahlreichen Gefolge seiner Hausdiener in die Stadt zurück. Ihr Ritt war so schweigsam wie am Tage zuvor; als sie jedoch Southwark erreichten, wendete sich Harold von der Brücke zur Linken, um am Ufer des Flusses vor dem Hause eines seiner Lehensleute (eines Franklings oder freigelassenen Georls) abzustiegen. Dort ließ er sein Roß und rief ein Boot, worin er sich mit Haco nach dem westlich von London über die Themse vorspringenden befestigten Ballaste, der



das Außenwerk der alten Römerstadt gebildet zu haben scheint, hinübereudern ließ. Der Pallast, der aus dem fernsten Alterthume abstammte und alle Arten des Baustyls, des römischen, des sächsischen wie des dänischen, in sich vereinigte, war von Canut reparirt und aus einem Fenster im oberen Stocke, wo die königlichen Gemächer sich befanden, war einst der Verräther Godric Streone (der Gründer des Godwin'schen Hauses) in den Fluß hinabgestürzt worden.

„Wohin gehen wir, Harold?“ fragte der Sohn von Sweyn.

„Zum Besuche des jungen Atheling, des natürlichen Erben des sächsischen Thrones,“ erwiderte Harold mit fester Stimme. „Er wohnt in dem alten Pallaste unserer Könige.“

„In der Normandie heißt es, der Knabe sey schwach-sinnig.“

„Das ist nicht wahr,“ erwiderte Harold. „Ich will Dich ihm vorstellen — dann urtheile.“

Haco schwieg eine Weile und hub dann von Neuem an:

„Ich glaube, Deine Absicht zu errathen; ist sie nicht übereilt entstanden, Harold?“

„Es war Edithens Rath,“ gab Harold mit sichtlichcr Erschütterung zur Antwort. „Wenn ich ihm folge, werde ich vielleicht die Macht verlieren, die Kirche zu besänftigen und Edithen die Meinige zu nennen.“

„So würdest Du sogar Edithen Deinem Vaterlande opfern?“

„Seit ich gesündigt habe, könnt' ich es, glaub' ich,“ gab der stolze Carl demüthig zur Antwort.



Das Boot schoß in die kleine Bucht oder den Kanal, der neben den schwarzen verwitterten Mauern der Beste landeinwärts lief. Die beiden Carls sprangen an's Land und traten unter einem römischen Bogen in den Hof, der im Innern von den früheren sächsischen Bewohnern mit rohem Zimmerwerke ausgefüllt war, das gleich Allem, was unter Edwards Obhut gerieth, seit Canuts Zeiten bereits dem Verfall entgegeneilte. Ueber eine an der Außenseite des Hauses emporsteigende Treppe gelangten sie an eine schmale niedere Thüre, welche offen war. In dem Gange standen ein paar königliche Leibwächter in blauen Livreen und mit dänischen Streitärten; sie waren dem jungen Atheling zugeheilt, und in ihrer Gesellschaft sah man noch vier bis fünf deutsche Diener, die seinen Vater vom kaiserlichen Hofe herüber begleitet hatten. Einer der Letzteren führte die edlen Sachsen in eine niedere abgelegene Vorhalle, wo Harold zu seiner Ueberraschung den Erzbischof Alred von York und drei Thane von hohem Range und reiner altsächsischer Abkunft vorfand.

Alred näherte sich Harold mit schwachem Lächeln auf dem wohlwollenden Antlitz:

„Mich dünkt,“ hub er an, „— und möge ich recht urtheilen — Du kommst in derselben Absicht hieher, wie ich und jene edlen Thane.“

„Und Eure Absicht?“

„Ist zu sehen und ruhig zu beurtheilen, ob wir in dem Abkömmlinge von Ironsides trotz seiner Jahre einen Prin-



zen finden, den wir unserem ablebenden Könige als Erben und dem Witan als ein zur Vertheidigung des Landes taugliches Oberhaupt anempfehlen können."

"Du nennst die Ursache meines eigenen Kommens. Mit Euren Ohren will ich hören, mit Euren Augen will ich sehen; wie Ihr urtheilt, will auch ich urtheilen," erwiederte Harold, mit dem Prälaten den Thänen näher tretend, so daß sie seine Antwort hören konnten.

Die Häuptlinge, welche einer Partei angehörten, welche Godwins Hause oft feindlich entgegengetreten war, hatten bei Harolds Eintritt Blicke der Furcht und Unruhe mit einander gewechselt; bei diesen Worten ließen jedoch ihre offenen Mienen ebensoviel Ueberraschung als Freude gewahren.

Harold stellte ihnen seinen Neffen vor, der durch seine ernste würdige Haltung, weit über seine Jahre, einen günstigen Eindruck auf sie machte, obwohl der gute Bischof seufzte, als er in seinem Antlitze die düstere Schönheit seines schuldbeladenen Vaters entdeckte. Die Gruppe besprach sich eifrig über die abnehmende Gesundheit des Königs, über den verwirrten Zustand des Reiches, wie über die Nothwendigkeit, alle Stimmen wo möglich zu Gunsten des tauglichsten Nachfolgers zu vereinigen, wobei in Harolds Miene und Wesen wie in seinem Herzen durchaus nichts zu entdecken war, als ob er sich seines eigenen Anspruchs und seiner gerechten Hoffnungen bei dieser Wahl bewußt wäre.

Die Zeit verstrich und die Mienen der Thane verfin-



sterten sich; sie waren stolze Männer und große Satrapen,\* und es wollte ihnen durchaus nicht gefallen, daß der knabenhafte Prinz sie so lange in dem wüsten Vorzimmer warten ließ. Endlich kehrte der deutsche Beamte, der ihre Ankunft gemeldet hatte, zurück und bat sie mit Worten, welche zwar wegen der Verwandtschaft des Sächsischen mit dem Deutschen verständlich, aber einem englischen Ohre unangenehm ausländisch klangen, ihm zu dem Atheling zu folgen.

In einem Gemache, das noch immer die rohe Pracht aus Canuts Zeiten beibehalten hatte, war ein hübscher Knabe von dreizehn bis vierzehn Jahren, aber weit jüngern Aussehen, mit Ausstopfen eines Vogels beschäftigt, welcher einem jungen Falken, der mit verhüllten Augen auf seiner Stange saß, als Lockung dienen sollte. Diese Beschäftigung machte einen so gewöhnlichen Theil bei der ernstlichen Erziehung der Jugend aus, daß die Thane bei diesem Anblick ihre Stirnen glätteten, da sie den Knaben ganz würdig beschäftigt fanden. In einem anderen Ende des Zimmers saß ein ernster normännischer Priester an einem Tische mit Büchern und Schreibzeug; er war der von Edward aufgestellte Erzieher, der den Atheling in der normännischen Sprache und in der Religion unterrichten sollte. Eine Unzahl von Spielzeug bedeckte den Boden, womit einige Kinder von Edgars Alter sich belustigten. Seine kleine Schwester

\* Das orientalische Wort „Satrapen“ (Satrapes) bildete einen der gewöhnlichsten aber auch ungeeignetsten Titel (er war ohne Zweifel vom byzantinischen Hofe entlehnt) — wodurch die Sachsen in ihrem Latein ihre Edlen zu ehren pflegten.



Margarethe\* saß ernsthaft abseits von den übrigen Kindern mit einer Nähnerei beschäftigt.

Als sich Alred mit einem Segensspruche voll ehrerbietigen Respektes und väterlicher Herzlichkeit dem Altheling näherte, schrie der Knabe sorglos und in einem barbarischen Sargon, einer Mischung von Deutsch und normännischem Französisch:

„Du — komm nicht zu nahe: Du verscheuchst ja meinen Falken. Was machst Du nur: Du zertrittst mein Spielzeug, das mir der gute normännische Bischof William als Geschenk des Herzogs überschickte. — Bist Du blind, Mann?“

„Mein Sohn,“ erwiderte der Prälat freundlich, „diese Sachen sind für Kinder — die Kindheit endet aber bei Prinzen früher als bei gewöhnlichen Leuten. Verlasset Euern Vogel und Euer Spielzeug; bewillkommnet diese edlen Thane, und so es Euch gefällt, so redet sie in unserer eigenen sächsischen Sprache an.“

„Auf Sächsisch! — in der Sprache des Pöbels! — mit nichts. Ich verstehe ohnehin nur so viel, um einen Georl oder eine Wärterin auszuschelten. König Edward hieß mich nicht sächsisch, sondern normännisch lernen; und Godfroi dort drüben sagt, wenn ich das Normännische gut verstehe, so werde mich Herzog William zu seinem Ritter machen. — Für heute aber will ich nichts mehr lernen.“

Und damit wendete sich das Kind verdrießlich von Prälat und Thanen ab.

\* Später mit Malcolm von Schottland vermählt, woher die jetzige englische Dynastie durch die weibliche Linie ihre Abstammung von den angelsächsischen Königen ableitet.



Die drei sächsischen Lords tauschten Blicke tiefen Unwillens und stolzer Entrüstung. Harold jedoch gewann es mit eigener Selbstüberwindung über sich, den Prinzen von Neuem mit gewinnendem Lächeln anzureden.

„Edgar Atheling, Du bist nicht so jung, daß Du nicht bereits wüßtest, wie die Großen für Andere leben. Wirßt Du nicht stolz seyn, Dein Leben unserem schönen Lande und diesen edlen Männern zu widmen und die Sprache Alfreds des Großen zu reden?“

„Alfreds des Großen! Immer langweilt man mich mit Alfred dem Großen,“ rief der Knabe schmollend: „Alfred der Große — er ist die Plage meines Lebens! Wenn ich der Atheling bin, so müssen die Leute für mich, nicht ich für sie leben; und wenn Ihr mich noch länger scheltet, so laufe ich davon zu Herzog William nach Rouen — Godfroi sagt, dort werde ich nie gescholten werden!“

Mit diesen Worten warf sich das Kind, des Falkens und des ausgestopften Vogels müde, neben die anderen Kinder auf den Boden und riß ihnen das Spielzeug aus den Händen.

Die ernste Margarethe erhob sich jetzt ruhig und ging zu ihrem Bruder, dem sie in gutem Sächsisch zurief:

„Pfui! Wenn Du Dich so aufführst, werde ich Dich einen Niddering nennen!“

Bei diesem Worte, dem gemeinsten in ihrer Sprache — einem Worte, wogegen der niederste Georl lieber sein Leben eingesetzt als es erduldet hätte — bei dieser Drohung gegen den Atheling von England, den Abkömmling von sächsischen Helden, näherten sich die drei Thane und bewachten



den Knaben, in der Hoffnung, daß er voll Zorn und Beschämung aufspringen werde.

„Nenne mich wie Du willst, thörichte Schwester,“ sagte das Kind gleichgültig; „ich bin nicht so sächsisch, daß ich mich um Eure häuslichen Sachsnamen kümmerte.“

„Genug,“ rief der stolze und größte der Thane, während sein Schnurrbart voll Ingrimm sich kräufelte. „Wer sich einen Niddering nennen läßt, soll nie ein gekrönter König werden!“

„Ich will auch kein gekrönter König seyn, Du roher Mann mit Deinem garstigen Schnurrbart; ich will Ritter werden und Wehrgehäng und Fähnlein tragen. — Geh’ fort!“

„Wir gehen, Sohn,“ sagte Alred traurig.

Und mit langsamen zögernden Schritten bewegte er sich nach der Thüre; dort hielt er inne und drehte sich um — da sah er das Kind Grimassen hinter ihm schneiden, während Godfroi, der normännische Hofmeister, vor Vergnügen lächelte. Der Prälat schüttelte den Kopf und die Gruppe erreichte die Vorhalle.

„Ein tauglicher Führer härtiger Männer! Ein trefflicher König für das sächsische Land!“ rief ein Thane. „Nichts mehr von Eurem Atheling, Vater Alred!“

„Nichts mehr von ihm, in der That!“ wiederholte der Prälat bekümmert.

„Es ist nur der Fehler seiner Lehrer und Erzieher — eine vernachlässigte Kindheit, ein normännischer Hofmeister



und deutsche Miethlinge. Wir können den biegsamen Stoff wohl noch besser bilden," meinte Harold.

"Nichts da," erwiderte Alfred; "uns bleibt keine Muße für solche Hoffnungen, keine Zeit, um ungeschehen zu machen, was die Umstände und ich fürchte auch die Naturanlage angerichtet haben. Ehe das Jahr um ist, wird der Thron in unseren Hallen leer stehen."

"Wer aber," fiel Haco plötzlich ein, "wer wird (vergebet der Unwissenheit eines Jünglings, der seine Zeit in auswärtiger Gefangenschaft zubrachte) — wer wird in Ermanglung des Athelings dieses Reich vor dem normännischen Herzoge retten, der, wie ich recht wohl weiß, wie der Schnitter auf die seiner Sichel entgegenreisende Ernte darauf rechnet?"

"Ach ja — wer dann?" murmelte Alfred.

"Wer dann?" riefen die drei Thane wie mit einer Stimme: "ei nun, der Würdigste, der Weiseste, der Tapferste! Tritt vor, Harold der Earl — Du bist der Mann!"

Und ohne seine Antwort abzuwarten, verließen sie die Halle.

### Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Rings um Northampton lagen die Streitkräfte Morcar's, der Kern der anglobänischen Männer Northumbriens. Plötzlich hörte man aus dem Lager einen Ruf, wie „zu den Waffen“ und Morcar, der junge Earl, bis auf den Helm ganz in seinen Ringpanzer gehüllt, trat vor und rief:



„Meine Leute sind Thoren; daß sie in jener Richtung nach einem Feinde ausschauen; dort liegt Mercia und dahinter die Hügel von Wales. Die Truppen, die dorthier kommen, bringt Edwin mein Bruder zu unserer Hülfe.“

Morcar's Worte wurden durch die Anführer und Kriegsboten dem Heere mitgetheilt, und der Allarmruf ging in ein Freudengeschrei über. Als die Staubwolke, durch welche die Speere der nahenden Truppe blizten, sich verzog und hinter dem marschirenden Zuge zögernd liegen blieb, sah man zwei Reiter aus dem Vortrabe dahersprengen. Weit voraus vor den andern ritten sie, und hinter ihnen, so schnell sie konnten, jagten zwei Andere, der erste die Fahne von Mercia, der zweite den rothen Löwen von North-Wales hoch emporhaltend. Gerade gegen die Eindämmung und Pallisade, welche Morcar's Lager umgab, galoppirten die Reiter; das Haupt des Vordersten war entblößt und die Schildwachen erkannten das Antlitz Edwin's des Freundlichen, des Bruders von Morcar. Letzterer verließ den Hügel, auf dem er stand, und die Brüder umarmten sich unter dem Zurufe beider Heere.

„Ich bitte Dich, bewillkomme auch unseren Better Garadoc, Sohn Gryffyth's, des Kühnen,“ \* sagte Morcar.

Edwin reichte Garadoc die Hand und küßte ihn auf die Stirne, wie es bei unseren Vätern Sitte war. Der junge kronenlose Prinz war kaum den Knabenjahren entwachsen; doch wurde sein Name bereits von den Barden gesungen und ging in den Hallen von Gwynedd mit dem Hirslashorne in die Runde, denn er hatte die sächsischen Grän-

\* Von seiner ersten Gemahlin; Aldytha war die zweite.



zen verheert und sogar Harolds Beste dem Feuer überantwortet.

Während jedoch diese Drei sich begrüßten und noch ehe die Krieger aus Mercia und Wales das Lager erreicht hatten, sah man von einer Biegung der gegenüberliegenden Straße zwischen Towcester und Dunstable das Blitzen von Panzern wie einen Lichtstrom herüberbrechen; Pfeisen und Trompeten ließen sich in der Ferne vernehmen, und Morcars ganzes Heer stand schweigend und mit ernsten gespannten Blicken den nahenden Zug betrachtend. Aus seiner Mitte ragte das Kreuz und die Hämmer des englischen Königs neben Harolds Tiegerköpfen — zwei Banner, welche mit einander vereinigt auf jedem Thurme, auf jedem Felde, wo sie im Winde geflattert, den Sieg aufgeslanzt hatten.

Die Häuptlinge des Insurgentenheeres zogen sich sofort auf die mittlere Anhöhe zurück, um dort einen kurzen Kriegsrath zu halten. Die beiden jungen Carls, die trotz ihres Ahnenruhmes noch nicht eigene Macht und Berühmtheit errungen hatten, mußten sich den anglodänischen Häuptlingen, von denen Morcar gewählt worden war, unterwerfen. Sobald diese Harolds Standarte erkannten, vereinigten sie sich einstimmig in dem Rathe, eine friedliche Gesandtschaft zu beordern, um die unter Tödtig erlittene Unbill und die Gerechtigkeit ihrer Sache auseinander zu setzen.

„Der Carl,“ sagte Gamel Beorn (das Haupt dieser Empörung), „ist ein gerechter Mann, der eher sein eigenes Blut als das eines freigebornen Einwohners von England vergießen würde: er wird uns Recht widerfahren lassen.“



„Wie! — Gegen seinen eigenen Bruder?“ rief Edwin.

„Gegen seinen eigenen Bruder, sobald wir seine Vernunft überzeugen,“ erwiderte der Anglo-Däne.

Und die anderen Häuptlinge nickten ihm Beifall. Garadocs wildes Auge flammte Feuer; allein er spielte nur mit seinem Halsband und sprach nicht.

Mittlerweile war der Vortrab der königlichen Streitmacht dicht unter den Wällen von Northampton zwischen der Stadt und den Insurgenten vorübergezogen und einige von den leichtbewaffneten Spähern, die mit jener eigenthümlichen Furchtlosigkeit, wie sie damals die streitenden Parteien im Bürgerkriege charakterisirte, von Morcars Lager aus dem Zuge entgegen gegangen waren, kamen mit der Meldung zurück, daß sie Harold in der vordersten Reihe und zwar unbespanzert gesehen hätten.

Diesen Umstand nahmen die aufrührerischen Thane als ein gutes Vorzeichen, und da sie schon vorher die Deputation beschlossen hatten, so brachen etliche zwanzig der vornehmsten Thane des Nordens in bedächtigem Schritt gegen die feindlichen Linien auf.

Neben Harold — in voller Rüstung, das Gesicht mit dem sonderbaren sicilischen Nasenstück verhüllt, wie es damals bei den meisten nördlichen Nationen im Gebrauche stand, war Tostig geritten; er hatte sich mit einem Häuflein von etwa fünfzig bis sechzig seiner dänischen Hausdiener unterwegs bei Harold eingefunden, und diese fünfzig bis sechzig dänischen Söldlinge waren Alles, was er im ganzen weiten England für seine Sache zu bestechen oder aufzubieten ver-



mochte. Schon schien es, als ob Streit unter den Brüdern herrsche, denn Harolds Gesicht glühte und seine Stimme klang streng, als er bemerkte:

„Schelte mich, wie Du willst, Bruder, ich kann nicht sogleich zur Vernichtung meiner englischen Mitbrüder vorrücken, ohne sie aufgefodert oder eine Verhandlung versucht zu haben, wie dies von jeher die Sitte unserer alten Helden und unseres eigenen Hauses gewesen.“

„Bei allen bösen Geistern des Nordens!“ rief Tostig; „es ist die baare Schande, gegen Räuber und Rebellen von Vertrag und Aufforderung zu reden. Wofür bist Du hier, als zur Züchtigung und Rache?“

„Für Recht und Gerechtigkeit, Tostig.“

„Ha! Du kommst also nicht, um Deinem Bruder zu helfen?“

„Ja, wenn, wie ich hoffe, Recht und Gerechtigkeit für Dich sind.“

Noch ehe Tostig erwiedern konnte, wurde plötzlich von den Bewaffneten eine offene Gasse gebildet, und mit entblößtem Haupte, einen Mönch mit hochgehaltenem Kreuz an der Spitze, sah man die nordhumbrischen Dänen einherziehen.

„Bei St. Olaf's rothem Schwerte!“ schrie Tostig — „dort kommen die Verräther, Gamel Beorn und Gloneion! Du wirst sie doch nicht hören? Wenn ja, so will ich wenigstens nicht dabei seyn: ich habe für solche Schurken nur meine Art als Antwort.“

„Bruder, Bruder, diese Männer sind die tapfersten und



berühmtesten Häuptlinge Deiner Grafschaft. Geh', Tostig, Du bist jetzt nicht in der Stimmung, um auf Vernunft zu hören. Begib Dich vor die Stadt, und fordere sie auf, ihre Thore vor dem königlichen Banner zu öffnen. Ich will die Männer hören."

"Hüte Dich wohl, anders als zu Deines Bruders Gunsten zu entscheiden!" grollte der trotzigste Krieger, den Arm mit verächtlicher Gebärde erhebend, und sprengte sofort gegen die Thore.

Harold stieg ab, stellte sich unter das Banner seines Königs, und um ihn sammelten sich mehrere der sächsischen Häuptlinge, die sich während seines Zwiesgesprächs mit Tostig abseits gehalten hatten. Die Northumbrier näherten sich und grüßten den Earl mit ernster Höflichkeit.

Dann begann Gamel Beorn. Aber so sehr auch Harold gefürchtet und geahnt hatte, daß Tostig den Northumbriern gerechte Ursache zur Klage gegeben haben möchte — seine Ahnungen und Befürchtungen wurden von den Gräueln, die man jetzt wohl überlegt vor ihm entfaltete, weit übertroffen, denn nicht allein die gefühlosten räuberischsten Expreßungen, sondern sogar rohe scheußliche Mordthaten hatte Tostig sich zu Schulden kommen lassen. Hochgeborene Thane, die ohne irgend einem Vergehen oder Verdachte zu unterliegen entweder seine Eifersucht gereizt oder seinen Forderungen widerstrebt hatten, waren unter friedlichen Vorwänden in sein Schloß gelockt und dort mit kaltem Blute von seinen Leibwächtern abgeschlachtet worden.\* Die Grausamkeiten

\* Flor. wig.



der alten heidnischen Dänen schienen in der blutigen barbarischen Erzählung wieder aufzuleben.

„Und nun,“ so rief der Thane zum Schlusse, „kannst Du wohl unsere Erhebung verdammen? — keine theilweise, sondern eine Erhebung von ganz Northumbrien. Anfangs waren wir nur unserer zweihundert Thane; aber stark in unserer Sache schwoll unsere Macht zu der eines ganzen Volkes an. Unsere Leiden fanden Theilnahme sogar über unsere Provinz hinaus, denn die Freiheit breitet sich über die menschlichen Herzen, wie Feuer über die Heide. Ueberall, wohin wir marschiren, sammeln sich Freunde um uns. Du bekriegst nicht eine Handvoll Rebellen — halb England ist mit uns!“

„Und Ihr, Thane,“ gab Harold zur Antwort, „Ihr habt aufgehört, gegen Tostig Euren Carl Krieg zu führen: Ihr streitet wider den König und das Gesetz. Tretet mit Euren Klagen vor Euren Fürsten und Euren Witan; wenn sie gerecht sind, so seyd Ihr stärker als hinter jenen Pallisaden und in Euren ehernen Gassen.“

„Und so,“ schloß Gamel Beorn mit besonderem Nachdruck, „nun Du in England bist, o edler Carl — sind wir auch bereit zu kommen. Als Du aber vom Lande abwesend warst, da schien die Gerechtigkeit jede fernere Entscheidung der Gewalt und der Streitart überantwortet zu haben.“

„Ich würde Euch danken für Euer Vertrauen,“ gab Harold tief bewegt zur Antwort: „allein die Gerechtigkeit beruht in England nicht auf dem Leben und Daseyn eines einzelnen Mannes, und ich darf Eure Rede nicht als eine



Gunst aufnehmen, denn sie thut meinem Könige wie seinem Rathe gleiches Unrecht. Ihr habt zwar Eure Klagen vorgebracht; aber Ihr habt sie noch nicht bewiesen. Bewaffnete Männer sind keine Beweise, und wenn ich auch zugebe, daß heißes Blut und menschliche Schwäche des Urtheils Guern Carl zu Verirrungen wider Euch und Euer Recht hingerissen haben, so bedenkt auch hinwiederum seine sonstigen Herrschereigenschaften gegenüber von Männern, deren Flüsse und Ländereien den furchtbaren Seekönigen des Nordens fortwährend ausgesetzt sind. Wo wollt Ihr einen Häuptling mit so starkem Arme und so furchtlosem Herzen finden? Von Seiten seiner Mutter ist er mit Eurem Stamme verwandt, und wenn Ihr ihn wieder in seine Grafschaft aufnehmt, so verspreche ich, Harold, dem Ihr zu vertrauen bekannt habt, nicht allein volles Vergessen der Vergangenheit, sondern ich will auch in seinem Namen das Gelöbniß auf mich nehmen, daß er Euch in Zukunft gerecht und nach den Gesetzen König Canuts regieren wird.“

„Davon wollen wir nichts hören,“ riefen die Thane einmüthig, während Gamel Beorns rauhe schnarrende Dänenstimme sie alle übertönte; „wir sind freigeboren; ein stolzer und schlimmer Häuptling wird nicht von uns geduldet, denn wir haben von unseren Vorfahren gelernt, frei zu leben oder zu sterben!“

Ein Murmeln — nicht der Mißbilligung — ließ sich bei diesen Worten unter den sächsischen Häuptlingen in Harold's Umgebung vernehmen, und so sehr er auch beliebt und geehrt war, so fühlte er dennoch, daß, wenn er auch Lust



dazu hätte, er doch kaum die Macht besäße, diese Krieger in einer solchen Sache zum alsbaldigen Angriffe ihrer Landsleute zu zwingen. Da er jedoch in der Verläugnung von Tostigs Interessen — ob nun die königliche Würde vor den Forderungen bewaffneter Gewalt erniedrigt, oder ein mit Normannen und Dänen so nahe verwandter und dabei so rachsüchtiger und anmaßender Mann wie Tostig mit all' seinen wilden Leidenschaften auswärts getrieben wurde — gefährliche Uebel vorausah, so vermied der Carl jede weitere Unterhandlung zu solcher Zeit und an solchem Orte. Er bestimmte den Häuptlingen eine Zusammenkunft in der Stadt, und ermahnte sie, ihre Forderungen unterdeß in Erwägung zu ziehen und sie wenigstens so zu gestalten, daß sie dem auf dem Wege nach Oxford begriffenen König vorgelegt werden könnten.

Vergeblich wäre es, Tostigs Wuth zu beschreiben, als ihm sein Bruder die Anschuldigungen wider ihn mit ernstestn Worten vorhielt und ihn zur Rechtfertigung aufforderte. Von einer solchen war bei ihm keine Rede; Gewalt galt bei ihm als Gesetz und durch Gewalt allein verlangte er jetzt vertheidigt zu werden. Da Harold in seines Bruders Sache nicht als einziger Richter zu handeln wünschte, so übertrug er die fernere Verhandlung den Häuptlingen der verschiedenen Städte und Distrikte, welche den Heerbann angeschwellt hatten: an sie wies er nunmehr Tostig, um seine Sache vor ihnen zu vertheidigen.

Stolz wie ein Weib, aber wild wie ein Tiger, war Tostig hiezu bereit. Er erschien vor jener Versammlung



in einer von Gold und Purpur strotzenden Gonna, das Haar wie zum Bankette gekräuselt und parfümirt — und so groß war in jener halbbarbarischen Zeit die Wirkung der Persönlichkeit, besonders wenn sie von kriegerischem Rufe unterstützt wurde, daß die Proceres in der Bewunderung vor seiner ausnehmenden Körperschöne schon halb geneigt waren, die schauerlichen Erzählungen seiner gräulichen Verbrechen zu vergessen. Allein seine Leidenschaften rissen ihn hin, noch ehe er mit seiner Rede halb zu Ende war, und seine eigene Erzählung verdamnte ihn dermaßen, seine tyrannischen Missethaten gingen so klar daraus hervor, daß die Engländer in ein lautes Murmeln des Unwillens ausbrachen und ihn in ihrer Ungeduld nicht zum Schlusse gelangen ließen.

„Genug,“ schrie Webba, der rauhe Than aus dem sächsischen Kent; „es ist offenbar, daß weder König noch Witan Dich je wieder in Deine Graffschaft einsetzen kann. Erzähle uns nichts mehr von diesen Schenßlichkeiten, sonst — bei unserer lieben Frau! — wenn die Northumbrier Dich nicht verjagt hätten, so würden wir es thun.“

„Nimm Gold und Schiffe und gehe zu Baldwin nach Flandern,“ sagte Thorold, ein mächtiger Anglo-Däne aus Lincolnshire, „denn selbst Harolds Name kann Dich kaum vor der Acht erretten.“

Tostig schaute sich rings in der Versammlung um, und nur ein Ausdruck war es, dem er auf allen Gesichtern begegnete.

„Das sind Deine Knappen, Harold!“ grollte er mit



knirschenden Zähnen, und ohne die Versammlung eines ferneren Wortes zu würdigen, verließ er die Berathungshalle.

Noch am selben Abend verließ er die Stadt und eilte zu Edward, um ihm die Geschichte zu erzählen, mit welcher er bei den Häuptlingen so ganz verunglückt war. Am folgenden Tage wurden die northumbrischen Abgesandten gehört, und sie machten den in solchen Zwistigkeiten üblichen Vorschlag, dem König und dem Witan die Entscheidung zu überlassen; in der Zwischenzeit sollte jede Partei unter den Waffen bleiben.

Dies wurde zuletzt genehmigt. Harold erschien zu Oxford, wo der König — von Alfred, der die kommenden Ereignisse voraussah, zu dieser Reise beredet — so eben angelangt war.

### Achtundfünfzigstes Kapitel.

Der Witan ward eiligst versammelt, und es stellten sich vor ihm die jungen Earls Morcar und Edwin, wogegen sich Caradoc, den Gedanken des Friedens verschmähend, mit seiner wilden Bande nach Wales zurückzog. Alle großen Häuptlinge — Kleriker wie Laien — eilten nach Oxford, da von dem Spruche dieses Witans der Friede von England abhing. Der Drang der Zeiten machte die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder noch größer als damals, da sich's um Godwins Wiedereinsetzung gehandelt hatte. Die Pacification auch der größten Grafschaft war ihnen vergleichungsweise Nebensache, denn ein Gedanke überwog in allen Ge-



müthern — nämlich der der Thronfolge, und aller Augen waren instinkartig und unwiderstehlich auf Harold gerichtet.

Das augenscheinliche rasche Abnehmen des Königs, der gänzliche Abgang aller männlichen Erben in Cerdic's Hause, den einzigen Knaben Edgar ausgenommen, dessen Charakter (sein Leben lang frivol und knabenhaft) den Umstand seiner ihn ausschließenden Minderjährigkeit eher zu einem Grunde der Freude als des Kammers machte und dessen Geburtsrechte sogar von der allgemeinen Geltung der sächsischen Gesetze, welche keinen Sohn als Thronerben anerkannten, wenn der Vater nicht selbst gekrönt gewesen, \* verworfen wurden — Vorahnungen kommender Uebel und Gefahren, aus Edwards wirren Visionen entspringend — alte bis jetzt vergessene Prophezeiungen noch aus den Tagen Merlins, welche aus ihrem Dunkel wieder aufgelebt waren — Gerüchte über die beabsichtigten Thronansprüche des normännischen Grafen, von Haco, dessen ganze Seele der Sache Harold's ergeben schien, gesliffentlich zur Gewißheit umgestaltet — dies Alles trug dazu bei, die Wahl eines in Feld und Rath gereiften Mannes als für die Sicherheit des Reiches doppelt nothwendig erscheinen zu lassen.

\* Diese Wahrheit wurde von denjenigen Historikern übersehen, welche das Recht des Athelings als unbestreitbar darstellten. „Die Ansicht war vorherrschend“ (sagt Palgrave, Engl. Commonwealth, 559—60), „daß wenn der Atheling geboren sey, ehe Vater und Mutter die Königswürde erlangt hätten, die Krone nicht auf den Sohn ungekrönter Ahnen übergehen könne.“

Unser großer Geschichtshistoriker beruft sich, was die Einwendung der Thronfolge Edwards des Märtyrers betrifft, auf Eadmer, de Vit. Sanct. Dunstan, S. 220.



Warme Begünstiger Harolds waren natürlich die ursprünglichen sächsischen und ein großer Theil der anglo-dänischen Eingebornen — sämtliche Thane in seiner weiten Grafschaft Wesser, welche von Sandwich und der Mündung der Themse bis zu den südlichen und westlichen Küsten und bis nach Lands-End in Cornwall reichte und die freien Männer von Kent in sich schloß, die schon seit Cäsars Tagen als Krone der brittischen Bevölkerung betrachtet worden waren und seit Hengists Zeiten einen Einfluß ausgeübt hatten, dem nur die kriegerische Macht der Anglo-Dänen das Gleichgewicht hielt. Auf Harolds Seite waren ferner viele Thane aus seiner früheren Grafschaft Ostangeln, die Grafschaft Essex nebst einem großen Theil von Hertzs umfassend und so bis Cambridge, Huntingdon, Norfolk und Ely reichend. Für ihn war der gesammte Wohlstand, die Bildung und Macht von London, für ihn die Veteranen der früher von ihm geführten Heere, für ihn fast in der ganzen Ausdehnung des Reiches die noch weniger sichtbare Macht der öffentlichen und der Nationalmeinung.

Sogar die Priester mit Ausnahme des unmittelbaren Hofklerus vergaßen in der Noth der Zeiten ihren alten tiefgewurzelten Widerwillen gegen Godwins Haus; sie erinnerten sich, daß wenigstens Harold weder auf Streif- noch Fehdezügen jemals auch nur ein einziges Kloster geplündert oder sich im Frieden und durch Komplotte eine Hufe von dem Eigenthume der Kirche zugeeignet hatte — und das war mehr, als man irgend einem anderen Carl damaliger Zeit (sogar Leofric dem Heiligen) nachsagen konnte. Die Begei-



sterung des Volkes hatte auch sie ergriffen, wie dies an einer sogar in ihren unwissenschaftlichen Irrthümern mit dem Volke so innig verbundenen Kirche wie der sächsischen natürlich war, und der Abt verband sich mit dem Thān in gemeinsamem Eifer für Carl Harold.

Die einzige Parthei, die sich entfernt hielt, war die Fraktion, welche sich der Ansprüche der jungen Söhne Algars annahm. Sie war in der That höchst gefährlich, denn sie vereinigte alle alten Freunde des tugendhaften Leofric und des berühmten Siward, sie fand zahlreiche Anhänger sogar in Ostangeln, welche Grafschaft Algar nach Harold überkommen hatte; sie umfaßte fast sämtliche Thane von Mercia (dem Herzen des Landes) und die Bevölkerung von Northumbrien und begriff endlich in ihrem weiten Bereiche auf der einen Seite die furchtbaren Wälischen, auf der andern das schottische Gebiet des Unterkönigs Malcolm, eines geborenen Gumbriers, trotz dem, daß Malcolm für Tostig, dem er sehr anhieng, viel persönliche Vorliebe hegte. Allein wenn jene Parthei sich bis jetzt auch noch entfernt hielt, so war sie doch insgesammt (vielleicht mit einziger Ausnahme der jungen Karls selber) bei der geringsten Ermunterung geneigt, ihre Stimme mit Harolds Freunden zu vereinigen, und sein Lob war in ihrem Munde ebenso laut, wie in dem der Sachsen von Kent oder der Bürger von London.

Kurz alle Faktionen waren bereit, in dieser entscheidenden Krise alte Zwistigkeiten bei Seite zu legen; es hing nur davon ab, die Northumbrier zu versöhnen und Harolds Freunde mit den Anhängern der jungen Söhne Algars zu



vereinen, um ein solches Zusammentreffen der Interessen zu erzeugen, daß Harold unvermeidlich zum Throne des Reiches emporgetragen werden mußte.

Er selbst hielt es mittlerweile in seiner Weisheit und Vaterlandsliebe für passend, sich bei der herannahenden Entscheidung zwischen Tostig und den jungen Karls neutral zu verhalten. Er konnte nicht so ungerecht und wahnsinnig seyn, daß er seinen Parteieinfluß nur um seines Bruders willen zur Unterstützung von Unterdrückung und Ungerechtigkeit aufs Aeußerste getrieben und ebendadurch gefährdet hätte; ebensowenig war es geziemend oder natürlich, seinerseits gegen Tostig Parthei zu nehmen, und als Staatsmann konnte er wiederum nicht ohne Aengstlichkeit und Unruhe zusehen, wie man einen so großen Theil des Reiches den Söhnen seines alten Feindes, den Rivalen seiner Macht gerade in der Zeit zur Herrschaft übertrug, wo diese Macht schon allein um Englands willen die festeste und kompakteste hätte seyn sollen.

Allein der Mann des Glückes gelangt nur selten durch eigene heftige Anstrengungen zu endlicher Größe; er hat in früheren Tagen seine Saaten ausgestreut, und ist die Zeit gereift, so bringt sie die Ernte. Sein Schicksal scheint seiner eigenen Leitung entrückt und die Größe ihm von Oben anvertraut. Er hat sich selbst der Nation gleichsam zum Bedürfnisse, zur Nothwendigkeit gemacht, hat sich mit seinem Zeitalter identificirt, so daß dieses Zeitalter in dem Lorbeer oder der Krone auf seiner Stirne seine eigene Blüthe zu treiben scheint.



Toftig, welcher abgefondert von Harold in einer Burg nahe dem Thore von Oxford wohnte, gab ſich nur wenig Mühe um ſeine Feinde zu verſöhnen, oder neue Freunde zu erwerben; er vertraute mehr ſeinen Vorſtellungen bei Edward, der dem rebellifchen Hauſe Algars zürnte und dem er die Gefahr der Beeinträchtigung königlicher Würde durch Conceſſionen gegen bewaffnete Aufrührer vorgehalten hatte.

Es war nur noch drei Tage bis zur Eröffnung des Witan; die meiſten Mitglieder hatten ſich bereits in der Stadt verſammelt und Harold ſchaute aus dem Fenſter des Kloſters, wo er wohnte, nachdenklich auf die Straßen hinab, wo man mitten unter den ſchimmernden Gewändern von Thänen und Knechten die erſten Roben der Geiſtlichen und junger Studenten gewahrte (Edward hatte nämlich zu ſeiner Ehre jener berühmten Univerſität, welche von Canuts Söhnen geplündert und verfolgt worden war, die Lehrfreiheit wieder gegeben), als Haco mit der Ankündigung eintrat, daß eine große Anzahl von Thänen und Prälaten, an ihrer Spitze der Erzbifchof Alred von Dork, um Audienz bei ihm nachſuchten.

„Kennſt Du den Grund, Haco?“

Des Jünglings Wange war noch bleicher wie gewöhnlich, als er leiſe erwiederte:

„Gilda's Prophezeiungen reifen zur Wahrheit.“

Der Earl fuhr zuſammen; ſein alter Ehrgeiz lebte wieder auf, er flammte auf ſeiner Stirne und funkelte in ſeinen Augen; doch drängte Harold die freudige Regung zurück und bat Haco kurz, die Beſuchenden einzuführen.



Sie kamen zwei und zwei, eine so zahlreiche Versammlung, daß sie das weite Zimmer erfüllte. Harold grüßte Jeden, und gewahrte die mächtigsten Lords des Landes, die höchsten Würdenträger der Kirche — oft sogar sah er einen alten Feind neben seinem treuesten Freunde auftreten. Sie Alle standen still vor dem schmalen Austritte, worauf Harold stand, und seine Einladung an die Vordersten, die Plattform zu besteigen, wurde von Alred mit einer Gebärde abgelehnt.

Der Erzbischof begann nunmehr eine ernste einfache Anrede. Er schilderte mit kurzen Worten die Lage des Landes, berührte mit theilnehmender Bekümmerniß das Befinden des Königs und das Absterben von Gerdics Linie. Er gestand ehrlich seinen eigenen Wunsch, die Stimmen des Volkes wo möglich für den jungen Atheling zu vereinigen und bei der Dringlichkeit des Falles den Einwurf seiner unreifen Jahre zu beseitigen; aber eben so deutlich und nachdrücklich versicherte er, daß er nunmehr diese Hoffnung und Absicht förmlich aufgegeben habe, und daß in diesem Punkte unter allen Häuptlingen und Würdenträgern des Reichs nur eine Ansicht vorherrsche.

„Derohalben,“ fuhr er fort, „sind alle, die Du hier um Dich siehst, nach eifrigen Berathungen zu Dir gekommen; ja, Dir, Earl Harold, bieten wir Herz und Hand, um bei Edwards Hingange mit allen unseren Kräften den Thron für Dich zu bereiten und Dich so fest darauf zu setzen, wie nur jemals ein König von England und Sohn von Gerdic darauf gesessen, denn wir wissen, daß wir in Dir und in Dir allein den Mann finden, der schon jetzt die englischen



Herzen regiert, dessen starkem Arme wir die Vertheidigung unseres Landes und dessen Rechtlichkeit wir unsere Gesetze anvertrauen können. — So wie ich spreche, denken wir Alle!“

Mit niedergeschlagenen Augen hörte ihn Harold an und nur an einem leichten Heben der Brust unter dem Burpurgewande war seine Bewegung zu erkennen. Sobald jedoch das Beifallsgemurmel, das der Rede des Prälaten folgte, vorüber war, erhob er sein Haupt und antwortete:

„Heiliger Vater und Ihr, meine würdigen Thane und Genossen, wenn Ihr in diesem Augenblick in meinem Herzen lesen könntet — glaubt mir, die eitle Freude des ehrgeizigen Mannes, der den größten aller irdischen Preise in seinen Bereich gestellt sieht, würdet Ihr nicht darin finden. Neben tiefer namenloser Dankbarkeit für Euer Vertrauen und Eure Liebe würdet Ihr auch ernste feierliche Bekümmerniß, Ihr würdet den festen Wunsch darin entdecken, meine Entscheidung aller niedrigen Selbstsucht zu entkleiden und nur Das zu erwägen, ob ich als König oder als Unterthan das Wohl von England am Besten zu wahren vermag. Verzeiht mir also, wenn ich Euch nicht so antworte, wie der Ehrgeiz allein antworten würde; haltet mich auch nicht für unempfindlich gegen das glorreiche Loos, im Angesichte des Himmels und unter dem Lichte unserer Gesetze die Geschicke des englischen Reiches zu lenken — wenn ich länger verweile, um meine Verantwortlichkeit und die zu überwindenden Hindernisse wohl zu erwägen. Ich habe Etwas auf dem Herzen, was ich gerne enthüllen möchte, was ich aber vor einer so zahlreichen Versammlung nicht verhandeln kann, sondern



lieber einigen Auserwählten vorlegen möchte, die Ihr selbst unter denen, deren kühler Weisheit abgesehen von aller persönlichen Liebe zu mir Ihr am Besten vertrauet — bestimmen möget. Euren ältesten Thänen, Euren gelehrtesten Prälaten — zu ihnen will ich reden, vor ihnen mein Herz erleichtern, und ihrer Antwort, ihrem Rathe will ich mich in allen Dingen unterwerfen, sey es nun, daß ich mit loyalen Herzen einem Anderen dienen soll, den sie, wenn sie auf mich hören wollen, erwählen würden, oder daß ich meine Seele gefaßt zu machen hätte, die Last einer Königskrone nicht unwürdig zu tragen.“

Alfred richtete seine milden Augen auf Harold, und Mitleid nicht nur, auch Beifall lag in seinen Blicken, denn er errieth die Absicht des Karls.

„Du hast den rechten Weg erwählt, mein Sohn; wir wollen uns sogleich zurückziehen und Diejenigen erwählen, gegen die Du Dich frei aussprechen und bei deren Urtheil Du mit vollem Rechte verharren magst.“

Hiemit entfernte sich der Prälat und mit ihm das Conclave.

Sobald Haro mit Harold allein war, fragte Ersterer plötzlich:

„Du wirst doch nicht so unvorsichtig seyn, o Harold, Deinen erzwungenen Eid gegen den trügerischen Normannen einzugestehen?“

„Das ist meine Absicht,“ versetzte Harold kalt.

Der Sohn von Sweyn begann Einwendungen zu machen; allein der Carl schnitt diese kurz ab mit den Worten:



„Wenn der Normanne sagt, er habe sich in Harold getäuscht, so sollen wenigstens die Männer von England nicht dasselbe sagen. Verlasse mich; Haco. Ich weiß nicht warum — aber in Deiner Gegenwart liegt zuweilen ein trügerischer Zauber, nicht minder stark als Hilda's Sprüche. Geh', theurer Knabe; nicht Du trägst die Schuld, wohl aber die abergläubische Schwäche eines Mannes, der seine Vernunft einst zu den Bildern einer wilden Fantasie allzuhoch erhoben oder — wenn Du willst — erniedrigt hat. Geh' und sende mir meinen Bruder Gurth. Ihn allein möchte ich von meinem Hause bei dieser feierlichen Krise seines Schicksals gegenwärtig haben.“

Haco beugte das Haupt und ging.

Wenige Augenblicke später erschien Gurth. Dieser reinen makellosen Seele hatte Harold bereits die Erlebnisse während seines unglücklichen Besuchs bei dem Normannen erzählt, und als ihm der Häuptling die Hand drückte und ihn mit seinen hellen liebevollen Augen ansah, da war ihm, als ob das leibhaftige Bild der Ehre neben ihm stünde.

Sechs Geistliche — hervorragend durch ihr theologisches Wissen, das zwar verglichen mit den Gelehrten in der Normandie und in den päpstlichen Staaten nur gering, aber jedenfalls einsichtsvoller und von dem bloßen Klostergeiste freier war, als bei den Meisten ihrer sächsischen Zeitgenossen — und sechs Häuptlinge, die erfahrensten in Krieg und Rath, unter Alreds scharfblickendem Drängen erwählt, begleiteten den Prälaten nunmehr zu dem Earl.

„Näher, Gurth! Näher! Näher!“ flüsterte Harold.



„Meine jetzige Beichte verletzt den Stolz des Mannes und beschämt mich auf's Tiefste, so daß ich Dein kühnes sündenloses Herz dicht neben dem meinigen möchte schlagen hören.“

Und den Arm auf seines Bruders Schulter lehrend und durch die tiefe Erschütterung, die sich in den ersten Worten fund gab, seine ernstesten Zuhörer unwiderstehlich fesselnd und ergreifend, begann Harold seine Erzählung.

Vielfach waren die Regungen, obwohl alle näher verwandt dem Schrecken als dem Widerwillen, womit die Zuhörer den einfachen aufrichtigen Bericht des Carls vernahmen.

Unter den Laien war der Eindruck des erzwungenen Eides vergleichungsweise nur gering, denn es gehörte zu den schlimmsten Fehlern der sächsischen Gesetze, daß sie alle Anklagen von der geringsten bis zur höchsten in eine solche Masse von Eidschwüren verwickelten, \* daß der Ernst und die Festigkeit dieses Bandes leider sehr gelockert werden mußte, weshalb ein Eid damals fast als bloße gesetzliche Form galt, wie noch jetzt gewisse andere als schlimme Ueberbleibsel jener Zeiten in unserem Parlaments- und Kirchenwesen von sonst ganz ehrenwerthen Männern betrachtet werden. Dazu kam, daß keiner Geltung des Eides ein größerer Spielraum eingeräumt wurde, als eben dem, der die Lehenstreue gegen einen Häuptling berührte, denn in den fortwährenden Empörungen, welche Jahr für Jahr aufkamen,

\* Man lese in dieser Beziehung Henry's richtige Bemerkungen in seiner Geschichte Britanniens. Von der allzu häufigen Anwendung des Schwörens war es gekommen, daß der Meineid unter die Nationallaster der Sachsen gerechnet wurde.



wurden diese offen und ohne Vorwurf verlegt. Da war kein Unterkönig in Wales, wenn er die Gränze verheerte, kein Earl, wenn er das Banner gegen den Basileus von Britannien erhob, der nicht seinen Schwur der Treue und Folgsamkeit gegen den herrschenden Lord verlegte, ja sogar William der Normanne selber ließ sich durch seinen Lehenseid niemals abhalten, so oft es ihm recht und nützlich dünkte, die Waffen gegen seinen französischen Oberherrn zu kehren.

Bei den Männern der Kirche war der Eindruck stärker und ernster: hier war es nicht der Eid an sich, wohl aber die Reliquien, auf welche er abgelegt worden. Aengstlich und zweifelnd schauten sie sich an, als der Earl seine Erzählung schloß, während unter den Laien ein Murmeln des Zorns über Williams kühne Absichten wider ihr Geburtsland und der Verachtung über den Gedanken umlief, daß ein durch Zwang und Ueberraschung hervorgerufener Schwur das Werkzeug des Verraths gegen ein ganzes Volk werden sollte.

„So habe ich nun mein Gewissen vor Euch gereinigt, und Euch das einzige Hinderniß erklärt, das meine Annahme Eures Anerbietens erschwert,“ schloß Harold nach kurzer Pause. „Daß ein also erzwungener und für England so verderblicher Eid festgehalten werden müsse — davon hat dieser ehrwürdige Prälat wie mein eigenes Gewissen mich freigesprochen. Sey ich nun König oder Unterthan — ich werde die Lebenden und ihre lange Nachkommenschaft stets mehr verehren, als solche Todtengebeine, und mir mit Schwert und Streitart meine beste Sühne für die Schwäche dieses Mundes und Herzens gegen den Angreifer heraus-



hauen. Ob Ihr jedoch nach Einsichtnahme des Vorgefallenen die Erwählung eines anderen Königs für das Land nicht als sicherer betrachten möget — das ist es, was Ihr jetzt, freimüthig und alle Wechselfälle ins Auge fassend, entscheiden solltet.“

Mit diesen Worten verließ er die Plattform und zog sich mit Gurth in das anstoßende Oratorium zurück.

Die Augen der Priester richteten sich auf Alred und dieser hielt ihnen nun vor, was er schon früher gegen Harold geltend gemacht hatte: er unterschied zwischen dem Eid und seiner Erfüllung — zwischen der größeren und der geringeren Sünde — der einen, von welcher die Kirche absolviren konnte, und der anderen, welche sie niemals fordern durfte und deren Erfüllung keine Buße zu sühnen vermochte. Gleichwohl gestand er offen, daß die also erzeugten Schwierigkeiten es waren, die ihn für den Atheling geneigt gemacht hatten — eine Wahl, welche er jedoch bei seiner Ueberzeugung von der Unfähigkeit dieses Prinzen, das Reich auch in den allergewöhnlichsten Zeiten zu regieren, in einer Periode, wo die Normannen bereits die Schwerter zum Kampfe wekten, nur noch mehr verwerfen mußte. „Wenn sich ein zu unserer Vertheidigung gleich tauglicher Mann wie Harold findet,“ bemerkte er am Schlusse, „so laßt uns ihn vorziehen: wenn nicht —“

„Es gibt keinen Anderen!“ riefen die Thane mit Einer Stimme. „Und,“ sagte ein weiser alter Häuptling, „hätte uns Harold eine Falle legen wollen, um sich den Thron zu sichern — er hätte keine bessere ersinnen können, als eben die



Geschichte, die er uns erzählt hat. Wie! gerade jetzt, wo wir versichert sind, daß der beherzteste und tödtlichste Feind unseres Landes nur auf Edwards Tod wartet, um uns das Joch des Fremdlings aufzuzwingen — gerade jetzt sollen wir uns aus demselben Grunde des einzigen Mannes berauben, der ihm zu widerstehen vermag? Harold hat einen Eid geleistet! Gott weiß, wer unter uns nicht schon einen gesetzlichen Schwur auf sich genommen, für den er sich später zu einer Buße oder zur Ausstattung eines Klosters verstanden hätte. Das weiseste Mittel, Harold gegen diesen Schwur zu kräftigen, ist das, wenn wir durch des Carls Erwählung zum Throne die moralische Unmöglichkeit seiner Erfüllung darthun. Der beste Beweis, den wir diesem unverschämten Normannen geben können, daß England nicht nur so von einem Fürsten vermacht oder vertauscht werden darf, ist der, daß wir in unserem Witan feierlich eben denselben Häuptling erwählen, den er selbst, wie sein Betrug beweist, am meisten fürchtet. Würde sich William nicht ins Häusichen lachen, wenn er einen König nur auffordern dürfte, daß er von seinem Throne herabsteige, und ihm die Huldigung erweise, welche dieser König in der ganz verschiedenen Eigenschaft eines Unterthans ihm (wir wollen zugeben sogar freiwillig) zu leisten versprochen hätte?“

Diese Rede enthielt die volle Gestimmung der Laien und beruhigte neben Alreds früheren Bemerkungen sämtliche Bischöfe. Sie waren leicht zu dem Glauben zu bringen, daß die gewöhnlichen Kirchenbußen und reiche Geschenke an den Klerus für die an den Reliquien begangene Versündigung



hinreichen würden, und wenn sie auch mit ihrer Absolution eine für alle gewöhnlichen Dinge weitaus genügende Autorität in einem so ernstern Falle überschritten, so konnte Harold als König mit leichter Mühe vom Papste die volle Verzeihung und Absolution erlangen, die er als bloßer Earl gegen den Fürsten der Normannen niemals gewinnen würde.

Diese und ähnliche Erwägungen machten bald der Ungewißheit des erwählten Concils ein Ende, und Alred suchte den Earl in seinem Oratorium, um ihn wieder vor das Conclave zu fordern. Die beiden Brüder knieten neben einander vor dem kleinen Altar, und in jenem Augenblick, da die Krone von England über ihrem Haupte schwebte, lag etwas unaussprechlich Rührendes in ihrer demüthigen Stellung und ihren flehend gefalteten Händen.

Die Brüder erhoben sich und folgten dem Prälaten auf sein Zeichen in das Berathungszimmer. Alred theilte ihnen kurz das Resultat der Konferenz mit, und mit einer Miene und einem Tone, ebenso frei von Triumph wie von Unentschlossenheit, erwiederte Harold.

„Wie Ihr wollt, so will auch ich. Stellt mich nur dahin, wo ich der gemeinsamen Sache am Besten dienen kann. Da Ihr jetzt mein Geheimniß kennet, so bleibet als auserwählter stehender Rath beisammen: mein persönliches Wagniß in dieser Sache ist zu groß, als daß ich unbefangen dabei seyn könnte; deßhalb sollt Ihr in allen Dingen für mich urtheilen und entscheiden. Euer Verstand sollte ruhiger und weiser seyn, als der meine; in Allem will ich bei Eurem



Rathe bleiben, und so sey denn die anvertraute Freiheit einer Nation von mir angenommen."

Jeder Than reichte sofort Harold die Hand und nannte sich Harolds Mann.

"Jetzt mehr als je wird es nöthig seyn," sagte der weise alte Than, welcher früher gesprochen hatte, "jede Zwietracht in unserem Reiche zu heilen, Mercia und Northumbrien mit uns auszusöhnen, und unsere Länder gegen den Feind zu einem Reich zu vereinigen. Als Tostigs Bruder hast Du wohl gethan, Dich jeder thätigen Einnischung zu enthalten: Du wirst wohl thun, das nothwendige Bündniß zwischen allen guten und wackeren Männern unserer Unterhandlung zu überlassen."

"Und zu diesem von dem öffentlichen Wohle gebotenen Ende bist Du bereit, bei unserem Rathe zu bleiben, wie er auch lauten möge?" schloß Alfred nachdenklich.

"Wie er auch lauten möge, wenn er nur England dienlich ist," versicherte der Earl.

Ein trübes Lächeln flog über die bleichen Lippen des Prälaten, und Harold blieb abermals mit Gurth allein.

---

### Neunundfünfzigstes Kapitel.

Die Seele aller Berathungen und Rabalen zu Harolds Gunsten, welche die vornehmsten Häuptlinge zum endlichen glücklichen Entschlusse vermocht hatte — war Haco.

Sein Rang als Sohn von Sweyn, dem Erstgeborenen aus Godwins Hause — ein Rang, der ihn selbst einiger-



maßen zu solchen Ansprüchen berechtigt hätte, eröffnete seinem ausnehmend scharfen tiefen Verstande den freiesten Spielraum. Schon vom normännischen Hofe her an diese Atmosphäre praktischer Staatskunst gewöhnt, übte er mit seinen von Jugend auf durch Wachsamkeit und Nachdenken geschärften Fähigkeiten einen außerordentlichen Einfluß über das einfache Begriffsvermögen der einheimischen Kleriker, der ungebildeten Thane. Von der Ueberzeugung seines frühzeitigen Todes durchdrungen, empfand er kein Interesse für die Zwecke Anderer; da er aber fest daran glaubte, daß aller Ruhm und Glanz in seiner kurzen vom Schicksal gerichteten Laufbahn von Harolds leuchtendem Geschicke ihm zufallen müsse, so beschränkte sich der einzige Wunsch seiner unter anderen Auspicien vorherrschend kühnen ehrgeizigen Natur darauf, zu Harolds Größe das Seinige beizutragen. Weder Vorurtheil noch Grundsatz stand hierin seinem finsternen Enthusiasmus im Wege, denn gleichwie ein Vater am Rande des Grabes sein einziges Streben auf die Größe des Sohnes richtet, der sein eigenes Leben in sich aufgenommen, so war auch dieser düstere, der Erde und ihren Freuden wie den Regungen des Herzens abgestorbene Jüngling dahin gelangt, daß er über sein eigenes Grab hinweg nur das eine Daseyn ins Auge faßte, auf das er seinen Ehrgeiz übertragen hatte.

Wenn die leitenden Kräfte in Harolds denkwürdiger Laufbahn durch die lebenden Wesen, mit denen er in Verbindung stand, sich gleichsam als durch ihre Symbole allegorifiziren ließen — wie Editha den Repräsentanten makelloser



Wahrheit — Gurth den Typus unerschrockener Pflichterfüllung — Hilda die Verkörperung höchstrebender Fantasie darstellte — so war Haco die Personifikation weltlicher Weisheit. Sie leitete seine kalte Handlungsweise, wenn er mit Alred und Harold's Anhängern verkehrte, wenn er sich bald mit Edwin und Morcar einschloß, bald in das Zimmer des kranken Königs schlüpfte. — Diese Weisheit ahnte alle Hindernisse, beseitigte alle Schwierigkeiten, wußte ruhig aber ewig rastlos gleich der erbarmungslosen Hand eines unerschütterlichen Schicksals die ganze Zukunft in Harmonie zu bringen. Vor allen war es aber eine Person, mit welcher Haco öfter als mit den Uebrigen verkehrte — eine Person, welche Harold's Anwesenheit in jenes spannende Netz der Intrigue verlockt hatte und deren Herz bei den Hoffnungen, wie sie Haco's nie lächelnde Lippe ihr einflüsterte — hoch emporschlug.

### Sechzigstes Kapitel.

Es war am zweiten Tage nachdem die Thane unseren Harold ihrer Treue versichert hatten, als ihm von Lady Albytha eine Botschaft zukam. Sie wohnte mit ihrer jungen Tochter, dem Sprößlinge des wälischen Königs, in einem Kloster zu Oxford, und bat ihn, daß er sie besuchen möchte. Der Earl, dessen thätiger Geist, den rings um ihn spielenden Ränken fremd, den rastlosen fieberischen Gedanken, welche die Ruhe aller thatkräftigen Naturen heimsuchen, gänzlich überlassen war, ergriff nicht ungerne die Gelegen-



heit, ihnen auf eine Zeit lang zu entrinnen, und er ging deshalb zu Alldythien.

Die königliche Wittwe hatte die Zeichen der Trauer abgelegt; in die prachtvollen flatternden Gewänder, wie sie bei sächsischen Frauen üblich waren, gekleidet, schien ihre Wange die volle stolze Schönheit der Jugend wieder erlangt zu haben. Ihr zu Füßen saß ihre Tochter, welche, später mit dem durch Shakespear und wohlbekannten Fleance vermählt, die Stammutter jener schottischen Königsreihe wurde, welche Macbeth \* als bleiche Schatten an seinen Augen hatte vorüberschweben sehen; neben ihr mußte Harold das stets ominöse Gesicht Haco's gewahren.

Aber so stolz auch Alldythia war, so schien doch beim Anblicke des Karls all ihr Selbstgefühl in die süßeren Regungen des Weibes zu verschmelzen, so daß sie im Anfange unfähig war, seinen Gruß zu beantworten. Allmählig erwarmte sie jedoch zu herzlicher Vertraulichkeit. Ihren früheren Kummer nur leicht berührend, ließ sie gleichwohl so viel durchblicken, daß ihr Loos neben dem wilden Gryffyth ebenso sehr mit öffentlichem Elend als mit häuslichem Grame reich gesegnet gewesen, und daß sie in dem natürlichen Entsetzen, wie es die Ermordung ihres Gebieters hervorgerufen, weit eher für den vom Unglück verfolgten König als für den geliebten Gemahl empfunden hatte. Von diesem Gegenstande zu den zwischen Harold und ihrem Hause noch oberschwebenden Zwistigkeiten übergehend, sprach sie weise und

\* Auf diese Art stammte Charles Stuart von dem durch seine Unterthanen gleichfalls enthaupteten Gryffyth.



wohl überlegt von dem Wunsche der jungen Carls, sich Harold's Gunst und Wohlwollen zu gewinnen.

Indem sie noch sprach, traten Morcar und Edwin wie zufällig ins Zimmer und begrüßten Harold, wie es ihrer beiderseitigen Stellung zukam — zurückhaltend ohne Fremdtun, respektvoll ohne alle Servilität. Mit dem Zartgeföhle höherer Naturen vermieden sie jede Anspielung auf ihren am folgenden Morgen vor dem Witan zu entscheidenden Prozeß, von dessen Ausgange die Erlangung ihrer Grafschaften oder ihre Verbannung abhing.

Harold fand Wohlgefallen an ihrer Haltung, und fühlte sich durch das Andenken an die zärtlichen Worte, welche einst über seines Vaters Leiche zwischen ihrem erlauchten Großvater Leofric und ihm selber gewechselt worden, zu ihnen hingezogen. Er gedachte seiner eigenen damaligen Bitte — „laß Friede herrschen zwischen den Deinen und den Meinen!“ und wenn er ihre schöne stattliche Jugend, ihre edle Haltung betrachtete, so konnte er sich nicht verhehlen, daß die Männer von Mercia und Northumbrien gut gewählt hatten.

Die Unterhaltung dauerte natürlich nur kurz, seit sie so allgemein geworden war; der Besuch hatte bald ein Ende und mit der Höflichkeit damaliger Zeit begleiteten die Brüder ihren Gast bis zur Thüre.

„Wollt Ihr nicht meinem Oheime die Hand reichen, edle Thane?“ sprach Haco mit jenem leisen Zucken der Lippen, bei ihm dem einzigen Anstreifen an's Lächeln.

„Gewiß,“ erwiderte Edwin, der hübschere und sanftere von Beiden, der mit seiner Poetennatur die Begeisterung



eines Dichters für die tapferen Thaten sogar des Nebenbuhlers empfand — „gewiß, wenn der Earl die Hand von Männern annehmen will, welche hoffentlich nie genöthigt seyn werden, das Schwert gegen Englands Helden zu ziehen.“

Harold bot ihnen zur Erwiederung die Hand, und das uralte herzliche Pfand der nationalen Freundschaft war getauscht.

„Bei meiner jetzigen Stellung zu den jungen Carls hättest Du Deine Aufforderung vorhin besser unterlassen,“ bemerkte Harold seinem Nessen, sobald sie auf die Straße kamen.

„Ei nein,“ meinte dieser; „ihre Sache ist schon im Voraus zu ihren Gunsten entschieden, und Du mußt Dich mit Leofrics Erben und Siwards Nachfolgern verbinden.“

Harold gab keine Antwort. In dem zuversichtlichen Tone des bartlosen Jünglings lag etwas, was ihm mißfiel; er gedachte jedoch, daß Haco der Sohn von Sweyn, dem Erstgeborenen Godwins sey und daß er ohne seines Vaters Unthaten dieselbe Stelle in England einnehmen, demselben erhabenen Loose, das seiner nunmehr wartete, entgegen sehen könnte.

Am Abend kam ein Bote aus dem Römerhause mit zwei Briefen für Harold — dem einen von Gilda mit den wenigen Worten: „Dir droht abermals Gefahr in der Gestalt des Guten. Hüte Dich insbesondere vor dem Uebel, das mit dem Scheine der Weisheit auftritt!“ — Dem anderen von Edithen, für die damalige Zeit sehr lang und in



jeder Sylbe ein Herz enthüllend, das ganz nur in dem seinen lebte.

Sobald er letzteren gelesen, waren Gilda's Warnungen vergessen. Edithens Bild — die Aussicht auf eine Nacht, welche endlich ihre Verbindung bewirken und die Geliebte für ihre lange Hingebung belohnen konnte — erhob sich vor seinen Blicken, alle wilderen Fantasten, alle hochstrebenden Erwartungen ausschließend, und sein Schlaf war in jener Nacht voll jugendlicher hoffnungsreicher Träume.

Am anderen Tage trat der Witan zusammen. Die Verhandlung war weniger stürmisch als man erwartet hatte, denn die meisten Mitglieder waren schon im Voraus entschlossen und die Thatsachen waren, soweit sie Tostig betrafen, viel zu klar und offenbar, die Zeugen zu zahlreich, als daß den Richtern noch eine Wahl übrig geblieben wäre. Der Einzige, auf den Tostig sich verlassen hatte — Edward, war bereits mit seinem gewohnten Schwanken theils durch die Rathschläge Alreds und der übrigen Prälaten, besonders aber durch die Vorstellungen Haco's, dessen ernste Haltung und tiefe Verstellung einen auffallenden Einfluß über den steifen melancholischen König errungen hatte — zum richtigen Entschlusse bewogen worden.

Die beiden streitenden Parteien waren durch vorläufigen Kontrakt übereingekommen, wider den Beleidiger Tostig die Dinge nicht bis zum rachsüchtigen Extreme zu treiben: außer der einfachen Entziehung der von ihm mißbrauchten Grafenwürde ward weder auf Achtung noch sonstige Strafe angetragen. Zum Lohne für diese Mäßigung auf der einen



Seite hatte sich die andere verbindlich gemacht, die neue Wahl der Northumbrier unterstützen zu wollen, und so wurde Morcar förmlich mit dem Vicekönigthum dieses weiten Gebietes bekleidet, während Edwin in der Herrschaft über den Haupttheil von Mercia bestätigt ward.

Bei der Verkündigung dieser Beschlüsse, welche von der versammelten Menge mit lautem Beifall aufgenommen wurden, verließ Tostig mit seinen sämmtlichen Hausdienern die Stadt. Er wendete sich zuerst zu Githa, bei welcher sein Weib Zuflucht gesucht hatte, worauf er und seine hochmüthige Gräfin nach langer Konferenz mit seiner Mutter an die Seeküste reisten und sich nach Flandern einschifften.

### **Einundsechzigstes Kapitel.**

Gurth und Harold saßen lange nach der zweiten Vesper in vertrautem Gespräche im Zimmer des Carls, als Alred unerwartet eintrat. Die Miene des alten Mannes war ungewöhnlich ernst, und Harolds durchdringendes Auge erkannte, daß sie von wichtigen Dingen verdüstert war.

„Harold,“ begann der Prälat, sich niederlegend, „die Stunde ist gekommen, um Deine Aufrichtigkeit zu bewähren, als Du Dich damals bereit erklärtest, Deinem Lande jedes Opfer zu bringen, und bei dem Rathe Derer zu verharren, welche frei von Deinen Leidenschaften Dich selbst bloß als Werkzeug für Englands Wohl betrachten.“

„Rede nur, Vater,“ erwiderte Harold, nicht ohne über die Feierlichkeit der Anrede einigermaßen zu erblaffen; „ich



bin bereit, wenn der Rath es also wünscht, ein Unterthan zu bleiben und bei der Wahl eines würdigeren Königs behülflich zu seyn.“

„Du mißverstehst mich,“ gab Alred zur Antwort; „ich verlange nicht von Dir, daß Du die Krone niederlegest, sondern daß Du Dein Herz freuzigest. Der Beschluß des Witan bestimmt den Söhnen Algars Mercia und Northumbrien. Die alten Gränzlinien der Heptarchie sind, wie Du weißt, kaum verwischt, und wir haben sogar jetzt noch weniger eine Monarchie als vielmehr verschiedene Staaten mit ihren eigenen Gesetzen, bewohnt von verschiedenen Racen, welche unter ihren Unterkönigen, Earls genannt, in dem Basileus vor Britannien ein Oberhaupt anerkennen. Mercia hat sein Marschengesetz und seinen Fürsten; Northumbrien das dänische Gesetz und seinen Führer. Um ohne Bürgerkrieg einen König zu erwählen, müssen diese Reiche — denn das sind sie wirklich — sich mit den anderswo gehaltenen Witanen vereinigen und dieselben sanctioniren. Nur so kann das Königreich fest werden gegen die Feinde von Außen und die Anarchie im Innern: dies um so mehr wegen des Bündnisses zwischen den neuen Earls jener großen Provinzen und dem Hause Gryffiths, das in dessen Sohne Garadoc fortlebt. Wie soll es werden, wenn Mercia und Northumbrien nach Edwards Tode sich weigern, Deine Thronbesteigung anzuerkennen? Wenn die Wälischen von ihren Hügeln, die Schotten aus ihren Mooren losbrechen, während wir unserer gesammten Streitkraft gegen den Normannen bedürfen? Malcolm von Cumbrien, jetzt König von Schottland, ist



Tostigs Busensfreund, während sein Volk es mit Morcar hält. Das sind in der That für einen neuen König Gefahren genug, selbst wenn Williams Schwert in der Scheide schlief.

„Du sprichst Worte der Weisheit,“ versetzte Harold; „aber ich wußte zuvor, daß wer eine Krone trägt, der Ruhe entsagen muß.“

„Nicht so; es gibt einen Weg — aber auch nur einen — um ganz England mit Deiner Herrschaft zu versöhnen — um Dir nicht nur die kalte Neutralität, sondern sogar den regen Eifer Mercia's und Northumbriens zu erwerben, so daß das erstere Dich vor den Wälischen beschütze und das letztere Deine Brustwehr gegen den Schotten bilde. Mit einem Wort: Du mußt Dich mit dem Blute dieser jungen Karls alliren — mußt ihre Schwester Aethelthra heirathen.“

Der Carl sprang entsetzt von seinem Stuhle.

„Nein — nein!“ rief er; „das nicht! — jedes Opfer nur nicht dieses! — lieber auf den Thron als auf das Herz verzichten, das sich vertrauensvoll auf das meinige stützt! Du kennst mein Verlöbniß mit meiner Base Editha — ein Verlöbniß, das durch jahrelange Treue geheiligt ist. Nein — nein: habt Mitleid — menschliche Gnade; ich kann keine Andere heirathen! — jedes Opfer, nur nicht dieses!“

Der gute Prälat war zwar auf diesen Ausbruch nicht unvorbereitet, fühlte sich aber dennoch durch so unverstellte Seelenangst erschüttert.

„Ach, mein Sohn,“ versetzte er, standhaft in Verfolgung seines Planes, „so sagen wir alle in der Stunde der Prüfung — jedes Opfer, nur nicht was Pflicht und Him-



mel verlangen.' Auf den Thron verzichten kannst Du nicht, sonst läßt Du das Land ohne Herrscher, zerrissen von den Ansprüchen ehrgeiziger Nebenbuhler — eine leichte Beute für den Normannen. Auf Deine menschlichen Neigungen verzichten kannst und mußt Du, und zwar um so mehr, o Harold, weil dieses alte Band, auch wenn die Pflicht Dich nicht zu dieser neuen Verbindung triebe, ein sündhaftes ist, dessen Lösung Dein Gewissen eben sowohl wie die Kirche von dem Könige verlangen, der als hohes Beispiel für Alle auf hohe Stelle gepflanzt ist. Wie willst Du den irrenden Lebenswandel des Klerus reinigen, wenn Du selbst wider die Kirche rebellirst? Hast Du gehofft, durch Deine Königsmacht den römischen Oberpriester zur Verwilligung der Dispensation für Deine verbotene Heirath zu vermögen und Dein jetzt ungesegliches Gelübde legal zu bestätigen, so bedenke, daß Du eine wichtigere dringendere Gnade — die Absolution von Deinem Eide gegen William — zu erbitten hast. Beide Verlangen wird unser römischer Vater sicherlich nicht gewähren und welches willst Du nun wählen — Das, welches Dich von Sünde frei spricht, oder das blos Deine fleischlichen Neigungen befriedigt?"

Harold bedeckte das Antlitz mit den Händen und stöhnte laut in heftigem Todeskampfe.

„Hilf mir, Gurth,“ rief Alred; „Du bist sündenlos und ohne Macfel und kannst eines Bruders Liebe mit dem Eifer des Christen vereinen: hilf mir, Gurth, das eigensinnige Herz zu erweichen, das menschliche aber zu trösten.“

Mit starker Selbstüberwindung kniete Gurth neben



Harold nieder, um in einfacher nachdrücklicher Rede des Priesters Vorstellungen zu unterstützen. In Wahrheit standen auch alle Vernunftgründe, der Zustand des Landes, die neuen Pflichten, welche Harold übernommen, unwiderleglich auf der einen Seite; während sich auf der andern nur der mächtige Widerstand regte, wie ihn die Liebe stets der Vernunft entgegenstellt.

„Unmöglich!“ fuhr Harold fort zu murmeln, während seine Hände sein Antlitz bedeckten — „sie, welche vertraute und noch immer vertraut — sie, so liebevoll — sie, deren ganze Jugend in geduldiger Treue für mich sich verzehrte! — Auf sie verzichten! und um einer Andern willen! Ich kann — ich kann nicht. Nehmt mir den Thron! — O eitles Menschenherz, das so lange seinen eigenen Gluck herbeiwünschte! — Setzt den Atheling darauf; meine Mannheit soll seine Jugend vertheidigen. — Nur nicht dieses Anerbieten! Nein, nein — ich will nicht!“

Es wäre ermüdend, den Rest dieser langen stürmischen Konferenz zu berichten. Die ganze Nacht, bis die letzten Sterne verschwanden und die Glocken zur Frühmesse von Kirche und Kloster ertönten, wurden Prälat und Bruder nicht müde, mit Vorstellungen und Beweisgründen, mit Bitten und Schelten in ihn zu dringen und immer noch hing Harolds Herz mit blutenden Wurzeln an Edithen. Endlich faßten sie, vielleicht nicht unweise, den Entschluß, ihn sich selber zu überlassen, und während sie sich auf dem Rückwege vom Kloster ihre Hoffnungen und Besorgnisse über den Aus-



gang des Selbstkampfes zuflüsteren, trat Haco im Klosterhofe zu ihnen.

„Was habt Ihr ausgerichtet?“ fragte er, während sein kaltes trauriges Auge die Mienen Gurths und Alreds musterte.

„Des Menschen Herz ist stärker im Fleisch als wahr im Geiste,“ seufzte Alred kopfschüttelnd.

„Verzeiht, Vater,“ bemerkte Haco, „wenn ich Euch darauf aufmerksam mache, daß Editha selber Euer mächtigster, beredtester Verbündeter in dieser Sache ist. Schüttelt nicht so unglaublich mit dem Kopfe; eben weil sie den Carl mehr als ihr eigenes Leben liebt, braucht man ihr bloß zu beweisen, daß seine Sicherheit, seine Größe, seine Ehre und Pflicht die Lösung dieses Gelübdes verlangen, daß nichts als seine irrende Liebe sich gegen Eure Rathschläge wie gegen die Ansprüche seines Landes sträubt — und Edithens Stimme wird sich mächtiger als die Eure erweisen.“

Der tugendhafte Prälat, mehr mit der Selbstsucht des Mannes als mit der Aufopferung des Weibes vertraut, antwortete nur durch eine ungeduldige Gebärde, wogegen Gurth, der sich erst kürzlich mit einer seiner würdigen Gattin vermählt hatte, in ernstem Tone erwiederte:

„Haco hat Recht, mein Vater; mich dünkt, wir sind es Beiden schuldig, daß Editha nicht ungehört von ihm verlassen werde, für den sie allen Anderen abgesagt und dem sie in ihrem Herzen ergeben war, wie nur ein geschworenes Weib es seyn kann. Ueberlassen wir meinen Bruder eine Weile sich selbst; er war ja nie der Sklave seiner Leiden-



schaften und Englands Wohl muß zuletzt alle selbstsüchtigen Gedanken überwiegen; reiten wir sogleich zu Edithen, um ihr zu wiederholen, was wir ihm gesagt haben, oder vielmehr — denn in solchen Fällen kann das Weib immer am besten mit dem Weibe reden — laßt uns unserer Herrin — Edwards Gemahlin, Harolds Schwester und Edithens Pathin — ihr laßt uns die Sache anvertrauen und ihr Rath soll entscheiden. Am dritten Tage wollen wir zurückkehren.“

„Ja, mit diesem Auftrage laß uns gehen, Gurth,“ wiederholte Haco, das Widerstreben in des Prälaten Miene bemerkend, „und unserem ehrwürdigen Vater sey es überlassen, den scharfen Kampf des Carls zu überwachen.“

„Du sprichst wohl, mein Sohn,“ versicherte der Prälat; „Deine Sendung paßt besser für den jugendlichen Laien als für den betagten Priester.“

„Laß uns gehen, Haco,“ schloß Gurth mit kurzen Worten. „Tief, schmerzlich und lange nachblutend ist die Wunde, die ich dem Bruder meiner Liebe versehe und mein eigenes Herz blutet in dem seinen; aber er selber hat mich gelehrt, England so hoch zu halten wie ein Römer sein Rom verehrte.“

### Zweiundsechzigstes Kapitel.

Es liegt in dem Wesen des Glückes, das wir von den Neigungen des Herzens ableiten, daß es uns Ruhe verleiht, und sein ungeheurer Einfluß auf unser äußeres Leben wird uns erst klar, wenn es gestört oder verloren wird. Lebt unser Herz im Frieden, so haben unsere Leidenschaften und all'



ihre Thatkraft freie Bahn vor sich und ihr Strom darf ungehemmt den Absichten und Zwecken zustreben, die unseren Ehrgeiz wecken, unsere Anstrengungen interessiren. So nach Außen beschäftigt wird der Mann gegen den hohen Werth jener inneren Ruhe, die den für die Welt verwendeten Fähigkeiten Gesundheit und Stärke verleiht, in ein gewisses Vergessen eingelullt; sobald aber diese kaum empfundene, fast unsichtbare Harmonie gestört ist, wird sich der Mißklang bis über die fernsten Saiten unseres thätigen Wesens erstrecken. Sage dem rührigsten Manne, den Du in Markt, in Lager oder Rath ganz mit weltlichen Plänen beschäftigt siehst — sage ihm: „Deine Heimath ist Dir geraubt — die Götter Deines Haushalts sind zerstreut — die süße geräuschlose Zufriedenheit in dem regelmäßigen Mechanismus der Triebfedern, welche die großen Räder Deiner Seele in Bewegung setzten — sie ist Dir für immer genommen!“ — und seine Thatkraft scheint plötzlich jedes Ziel, jeden Gegenstand für ihren bestrickenden Reiz verloren zu haben. „Othello's Arbeit ist gethan!“ Zählings wird er erwachen aus den sonnebeleuchteten Träumen mittäglichen Ehrgeizes und in trostloser Herzensangst wird er rufen: „Was soll mir aller Lohn meiner Arbeit, da ich nun meiner Ruhe beraubt bin? Wie gering ist all' der Gewinn, den ich in einer Welt von Feinden und Nebenbuhlern dem heißen Kampfe entrang, verglichen mit dem Lächeln, dessen Süßigkeit ich erst durch seinen Verlust kennen lernte, verglichen mit dem Bewußtseyn der Sicherheit vor sterblichem Uebel, das aus dem Vertrauen, aus der Sympathie der Liebe entsprang!“



So war es Harold zu Muth in jener bitteren furchtbaren Entscheidung seines Schicksals. Jene seltene geistige Liebe, welche, bloß auf Hoffnung gegründet, den Genuß noch nie gekannt hatte, war der feinste, edelste Theil seines Wesens geworden; diese Liebe, deren vollem geheiligtem Besitze jeder Schritt seiner Laufbahn näher zu rücken schien — sie sollte in demselben Augenblicke, da er sich ihres Lohnes am sichersten geglaubt, da er ihres Trostes am meisten bedurfte, aus seinem Herzen, seinem Daseyn gerissen werden? Bis jetzt hatte er mit dieser Liebe in der Zukunft gelebt. — hatte die Stimme der stürmischen, menschlichen Leidenschaft durch das Flüstern des geduldigen Engels: „noch eine Weile und Deine Braut sitzt neben Deinem Thron!“ — zum Schweigen gebracht. Und jetzt — wie war diese Zukunft? wie freudenlos, wie verlassen? Der Ehrgeiz verlor seinen Glanz — das Antlitz des Ruhmes war ohne Schimmer — nur das Gefühl der Pflicht blieb ihm übrig, um gegen die Ansprüche seiner Neigung anzukämpfen; aber diese Pflicht — sie war nicht mehr in jene prächtigen Farben gekleidet, welche Ruhm und Macht ihr umhing — nein, sie war hart und streng und furchtbar, wie das eiserne Zünnen des griechischen Fatums.

So saß er eines Abends allein, Stirn gegen Stirn mit dieser Pflicht und seine Lippen murmelten:

„O unglückselige Reise, o lügnerische Wahrheit jener höllegeborenen Prophezeiung! Das also war das Weib, das mein Bund mit den Normannen meinen Armen erringen sollte!“



Auf den Straßen unten hörte man die geschäftigen Fußtritte eilig Heimkehrender und den wirren Lärm fröhlicher Trinkgelage von den mancherlei Unterhaltungsorten herübertönen, welche von sorglosen Schwelgern wimmelten. Auch vor seiner Thüre wurden Tritte laut; sie hielten vor seinem Zimmer und man hörte draußen das Murmeln zweier Stimmen — die eine war Gurths klare Stimme, die andere klang sanfter und bewegter.

Der Carl erhob des Haupt von der Brust und bei dem schwachen kaum gehörten Klange dieser letzten Stimme pochte sein Herz in rascheren Schlägen. Die Thüre öffnete sich ganz leise und fachte; eine Gestalt trat ein und hielt im Schatten der Schwelle — dann wurde die Thüre von einer Hand von Außen geschlossen. Zitternd erhob sich der Carl und im nächsten Moment lag Editha zu seinen Füßen; ihr Schleier war zurückgeworfen, ihr Antlitz, leuchtend in unverwelkter Schöne und von der Erhabenheit der Selbstüberwindung erheitert, zu ihm emporgerichtet.

„O Harold!“ rief sie, „erinnerst Du Dich noch, wie ich Dir in der alten Zeit sagte: 'Editha hätte Dich weniger geliebt, wenn Du England nicht mehr als Editha liebtest?' — Dieser Worte gedenke. Und glaubst Du nun, daß ich, die ich seit Jahren in Deiner klaren Seele gelesen und mein Weiberherz in dem Lichte der jedem edlen Manne angebornen Glorie zu sonnen gelernt habe — glaubst Du, Harold, ich sey jetzt schwächer denn damals, als ich noch kaum wußte, was der Ruhm, was England bedeuten?“

„Editha, Editha, was willst Du damit sagen? —“



Was weißt Du? — Wer hat Dir erzählt? — Was führt Dich hieher, um wider Dich selbst Parthei zu ergreifen?“

„Wer mir erzählte? — gleichviel: ich weiß Alles. Was mich herführt? Meine eigene Seele, meine eigene Liebe!“ Und sich aufrichtend und seine Hand mit ihren beiden umfassend, während sie ihm ins Gesicht schaute, fuhr sie fort: „Ich sage Dir nicht: 'gräme Dich nicht über die Trennung': denn ich kenne Deine Treue, Deine Zärtlichkeit, ich kenne Dein großes, o so sanftes Herz allzu gut. Aber ich sage: 'erhebe Dich über Deinen Kummer und um Anderer willen sey mehr als Mann.' Ja, Harold, ich sehe Dich heute zum letzten Male: ich fasse Deine Hand, ich lehne mich an Dein Herz, ich höre sein Pochen und ohne Thräne werde ich von hinnen gehen.“

„Es kann, es darf nicht seyn!“ rief Harold leidenschaftlich. „Du betrügst Dich selbst in der göttlichen Erhebung dieser Stunde; wenn das Fieber nachläßt, wird es Dich der Erschöpfung eines einsamen Herzens — der Verzweiflung eines zerbrochenen, niedergetretenen Schicksals überlassen. Wir wurden durch Bande, so stark wie die der Kirche, über dem Grabe des Todten, unter der Decke des Himmels, nach der Weise unserer Vorfahren, mit einander verlobt — dieses Band kann nicht gebrochen werden. Wenn England nach mir verlangt, so mag es mich nehmen mit jenen Banden, welche sogar um feinetwillen zu lösen unheilig wäre!“

„Ach, ach!“ stammelte Editha, während die Röthe ihrer Wangen in Todesblässe sich verwandelte — „es ist nicht wie Du sagst. Deine Liebe hat mich so ganz vor der Welt ge-



schützt — meine Jugend ahnte so gar nichts, mein Herz vergaß so gänzlich der strengen Menschenfahrungen, daß ich damals, als es Dir gefiel, daß wir uns lieben sollten, unmöglich glauben konnte, daß diese Liebe sündhaft sey: daß sie bis heute Sünde war, will ich nicht annehmen — jetzt aber ist sie's geworden."

"Nein, nein!" rief Harold; seine ganze Beredsamkeit, an welcher sonst Tausende tief ergriffen und bezaubert gehangen, verließ ihn in jener Stunde der Noth, und abgebrochene Worte — Fragmente, in welche sein Herz selber gespalten schien, waren Alles, was ihm noch zu Gebote stand; „nein, nein — nicht Sünde! — Dich verlassen, das allein ist Sünde! — Still, still! — Es ist ein Traum — warte bis wir wachen! Treues Herz! edle Seele! — ich will mich nicht von Dir trennen!"

"Wohl aber ich von Dir! Und ehe Du um meinetwillen — eines Weibes halber — für Ehre und Gewissen, ja für Alles, um dessen willen Dir Dein erhabenes Leben von den Händen der Natur gegeben worden — verloren seyn solltest, eher möge das Grab mich aufnehmen, wenn sich nicht das Kloster für meine Seele öffnet! Harold, bis zum letzten Athemzuge laß mich Deiner würdig seyn, und fühle wenigstens, daß wenn ich auch nicht Dein Weib werde — wenn so glänzendes, gesegnetes Geschick mir nicht zu Theil wird — die Gerechten dennoch bei Edithens Gedächtniß sagen sollen: 'sie würde Harold's Herd nicht entehrt haben!'"

"Weißt Du denn," stöhnte der Earl mit aller Anstrengung nach Fassung ringend, „weißt Du, daß sie nicht nur



verlangen, ich solle auf Dich verzichten — nein, um einer Andern willen soll ich Dir entsagen.“

„Ich weiß es,“ versicherte Editha und zwei brennende Thränen brachen trotz ihrer hohen übernatürlichen Exaltation durch ihre dunklen Wimpern und rollten langsam über die farblose Wange, als sie mit stolzem Tone fortfuhr: „ich weiß es: doch diese Andere ist nicht Aldythä — es ist England! In ihr, in Aldythen, sollst Du die theure Sache Deines Geburtslandes erkennen, mit ihr die Liebe verweben, welche Dein Vaterland von Dir fordert. Dieser Gedanke wird Dich versöhnen und mich trösten — nicht um des Weibes willen verlässest Du Edithen.“

„Höre sie und schöpfe von diesen Lippen die Kraft und den Muth, wie sie Dir den Namen des Helden verdienen!“ sprach eine tiefe klare Stimme hinter ihm, und Gurth, welcher unbemerkt eingetreten war, weil er entweder dem Ausgange eines so sehr verlängerten Zwiegespräches mißtraute, oder weil er in seiner Zärtlichkeit dessen Pein abkürzen wollte — näherte sich dem Carl und schlang lieblosend den Arm um seinen Bruder. „O Harold,“ sagte er, „theuer wie mein Herzblut ist mir mein junges neuangetrautes Weib; aber gälte es auch nur ein Zehntheil der Ansprüche, welche Dir jetzt diese Dual und Prüfung auflegen — ja, wäre es auch nur um eine Stunde der Aufopferung für Freiheit und Gesetz — ich würde mich ohne Seufzer dazu verstehen, sie nie wieder zu sehen. Und wenn man mich fragte, wie es mir möglich sey, meine Neigung so zu überwinden, so würde ich auf Dich deuten und sprechen: 'So lernte ichs



in meiner Jugend durch Harold's Unterweisung, so durch sein Leben in meinem Mannesalter.' Vor Dir stehen sichtbar das Glück und die Liebe, aber neben ihnen die Schande; vor Dir unsichtbar steht das Weh, aber auf seiner Seite steht Du England und ewigen Ruhm! Zwischen ihnen hast Du zu wählen."

"Er hat gewählt," rief Editha, als Harold sein Antlitz verhüllte und sich an die Wand lehnte, und vor ihm niederkniend hob sie den Saum seines Gewandes an ihre Lippen und küßte ihn mit andächtiger Leidenschaft.

Harold wendete sich plötzlich um und öffnete seine Arme. Dieser stummen Aufforderung konnte Editha nicht widerstehen; sie stand auf und sank schluchzend an seine Brust.

Stürmisch und sprachlos war diese letzte Umarmung. Der Mond, der ihre Verlobung am Heidengrabe beschienen hatte, stieg hinter dem Thurm der Christenkirche empor und blickte matt und kalt auf ihr Scheiden.

Plötzlich wurde er hell und feierlich — eine Wolke zog über seine Scheibe und Editha war fort. Die Wolke verschwand und der Mond schien helle, und wo die schöne Gestalt gekniet, wo Editha ihren letzten Blick auf ihn gerichtet hatte, da stand das regungslose Bild, da blickte das feierliche Auge des finsternen Haco. Harold aber lehnte an Gurth's Brust und sah nicht, wer die sanfte liebende Sylgia seines Lebens ersetzt hatte — sah in dem weiten Weltall nichts als die schauerliche Dede der Verlassenheit.

---